Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (http://www.ub.tuwien.ac.at).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/).

Masterarbeit

Hotel Mohnenfluh

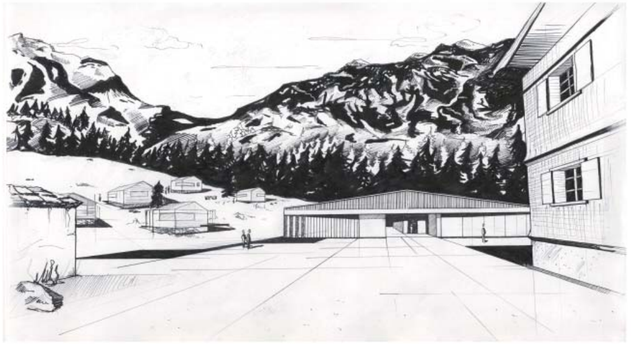
Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung
des akademischen Grades eines Masters

unter der Leitung von
Univ.Prof.Dipl.-Ing. Andras Palffy
E 253.6
Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung Gestaltungslehre und Entwerfen

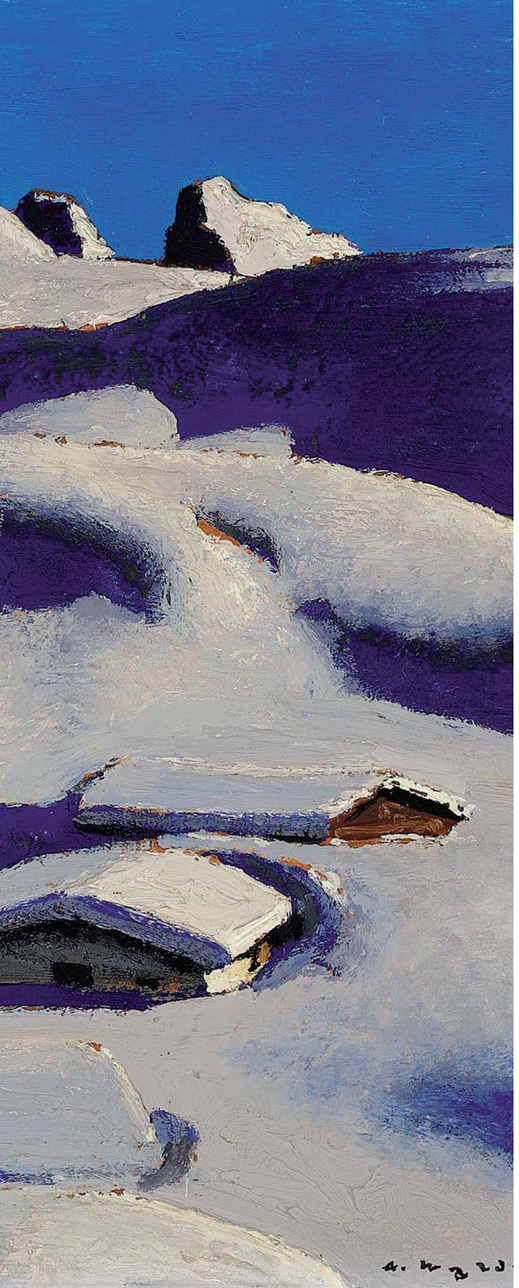
Eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Sebastian Brandner
0327105
Winsau 4
6850 Dornbirn

Wien, am .....



für meine Eltern



Ein Wälderdorf ist meine Welt,
wo alter Brauch zum Trutz sich hält.
Von hohen Bergen rings ein Wall,
dort darf ich leben in dem Tal.
Ich möchte sonst nirgends, nirgends sein,
so gern bin ich im Wald daheim.

Ich wandere der Ach entlang,
hoch über mir der Föhngesang.
Lang´ deckt der Schnee die Alpen zu,
Lawinen wirft die Kanisfluh.
Ich möcht sonst nirgends, nirgends sein,
so gern bin ich im Wald daheim.

Ich sah das Meer in böser Zeit,
die große Stadt und Länder weit;
dort träumte ich vom Schindeldach.
zur Maienzeit in Schönebach.
Ich möcht sonst nirgends, nirgends sein,
so gern bin ich im Wald daheim.

Hedwig Ender-Kohler

Inhaltsverzeichnis

Persönlicher Zugang 13

Thema:
Das Berghotel- im Wandel der Zeit 17
Stärkung der Alpen 19

Region:
Der Bregenzerwald- Allgemein 27
Der Bregenzerwald- geografische Verhältnisse 29
Region Thesenkarte 31
Erreichbarkeiten 33
Tourismusgeschichte Bregenzerwald 34
Ausflugsziele 36
Ausflug auf den Tannberg 38
Panorama 42

Der Standort
Impressionen 47
Fakten zur Gemeinde 49
Geschichte Schröckens 51
Siedlungsstruktur 53
Entwicklung Dorfstruktur 55
Oberflächen Schröcken 57
Bevölkerungentwicklung 59
Aktivitätsziele 61
Vergleich Einwohnerzahl vs. Bettenbestand 63
Streusiedlung 65
Abriss zur Hausentwicklung 66
Walserhaus 69
Bregenzerwälderhaus 71

Entwurf:

Lageplan 77
Körper und Volumen 79
Dorf-Hotel-Lift 81
Materialien 87
Energie/Konstruktion 89
Arbeitsmodelle 91
Pläne 93
Hotelzimmer 123
Details 125

Danksagung 133
Quellenverzeichnis 135

Persönlicher Zugang

Zufälle sind lebensnotwenig- manchmal. Vielleicht war es auch ein Zufall als ich mit 8Jahren folgende Zeilen über meinen Berufswunsch in mein Sprachstückheftchen kritzelte:„Wenn ich groß bin möchte ich einmal Architekt werden, damit ich allen Menschen ein Haus bauen kann!“... Ich hatte mir tatsächlich einiges vorgenommen. Damals dachte ich zwar in Lego- Dimensionen, doch wirklich alle meine Spielfiguren hatten auch wirklich ein zuhause. Ob meine frühen Interessen zufällig waren, oder ob mein Vater gleichzeitig auch mein Lehrer in der Schule mich gezielt forciert hatte, sei dahingestellt.

Im Winter 2006 erzählte mir Mag. Elmar Simma, seines Zeichens Gründer von Simma&Partner das erste Mal von seinen Absichten „Schröcken“ als Tourismusort aufzuwecken und neue Impulse zu setzen. Unter anderem sprach er über ein großes Hotel, ein „neues“ kleines Dorf, und eine neue Dorfbahn. Ich hörte gespannt zu, war aber sehr skeptisch, weil ich den Ort aus etlichen Wanderungen mit meinem Vater gut kenne. Schröcken oder im Volksmund „Schrecken“ genannt, hat den Namen ja nicht umsonst und besticht eher durch Schluchten und Enge als durch Weite und Offenheit. Also machte ich mir meine Bilder und vor allem der Schiliftanschluss an Warth bzw. Lech lies mich nicht los. Wie geht man mit einem kleinen Nest um, wenn es Teil eines „Global-Players“ werden würde? Welche Räume entstehen? Was passiert wenn man einer „Ente“ einen Ferrarimotor verpasst?

Zwei Jahre vergingen und ich beschloss, die Hotelabsichten zum Thema meines Diploms zu wählen. Bewusst habe ich mich an geplante Realisierungsraumprogramme gehalten. Parameter von gebauten Groß-Hotelprojekten in den Alpen waren dabei wichtige Planungseckdaten. Wichtig für mich war, auf kulturelle, wirtschaftliche, bauliche und traditionelle Eigenheiten der Region Bregenzerwald/ Tannberg Rücksicht zu nehmen.

Die Planungen sind bis dato weiter fortgeschritten.

Thema

„Mit Mut muss die neue Form für die neuen Erfordernisse gesucht werden. Vornehmer, geschlossener Charakter bei gediegener Werksarbeit und Verwendung von heimischen Werkstoffen, tadelloses Funktionieren des Grundrisses vorausgesetzt, sichern dem Alpenhotel auch in schönster Landschaft das Daseinsrecht. Das Gesunde und das Zeitgebundene, allem Modischen Abholde setzt sich auch hier aufhaltsam durch.“

Clemens Holzmeister

Das Berghotel - im Wandel der Zeit

Die Gebirgstäler stellen lange Zeit die letzten Außenposten der besiedelten Welt dar. Unter den stark erschwerten Bedingungen der Bergwelt wurde hier Ackerbau und Viehzucht betrieben. Entsprechend der Wirtschaftsform entwickelte sich in den Tälern eine elementaren aber höchst vielfältige Architektur. Formen, Abarten und Gliederungen von Wirtschafsgebäuden, die in einem regelmäßigen oder lockeren Verband dem Haupthaus zugeordnet sind oder auch auf freiem Feld stehen, zählen zu den abwechslungsreichsten Eindrücken.

Das bäuerliche Bauen stellt, wie bereits erwähnt, die erste Form menschlichen Schaffens in den Bergen dar. Es bildet sozusagen den Grundstock von Architektur, in welchen nunmehr neuartige Bauwerke eingefügt werden sollten. Es sollte nicht mehr lange dauern, bis eben jene bäuerliche Bauweise selbst zum oft falsch verstanden Vorbild für Tourismusbauten werden und ihre in sich schlüssige Ästhetik des Improvisierten ad absurdum geführt werden.
Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurden die älteren typologischen Muster aufgegeben. Auch bescheidene Bauten waren nunmehr vom städtischen gehobenen Zeitstil geprägt. Zudem waren 1850 neuartige Bauaufgaben zu lösen. Neben oder sogar anstatt den überlieferten Bauern- und Bürgerhäusern, entstanden in rascher Folge Hotels, Schulen, Bahnhöfe, Spitäler, Geschäfts- und Sportzentren. Man hielt sich zunächst an städtische Schablonen.
Hotelbaugeschichtlich sind drei Etappen zu nennen: Der Neubau erster Kurhäuser in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Vergrößerung der ersten Herbergen durch Umbau von Bauern- und Bürgerhäusern zu palastartigen Hotels und schließlich der Neubau von Luxushäusern am Rand der Dörfer oder in der Landschaft.

Wie beispielsweise des Hotel Kurhauses in St.Moritz von 1864 zeigt, sind die Hotelbauten des 19. Jahrhunderts architektonisch den klassizistischen oder barocken Adelspalais nachgebildet. Der sachliche Baukörper des Kurhotels vereinigte 129 Gästezimmer, 42 Bäder und mehrere Gesellschaftsräume unter einem Dach.

In die historistischen Zeit des Stilpluralismus, gehört auch der Schweizerstil, auch Chalet- oder Holzstil genannt. Ausländische Architekten schöpften aus dem idealisierten Formenschatz der bäuerlichen Baukunst. Diese romantische Interpretation des alpinen Bauernhauses stand im deutlichen Gegensatz zu den Erkenntnissen der Bauernhausforschung. Als Beispiel dieser Stilrichtung sei hier das Hotel Schweizerhaus, der Prototyp des Schweizer Chalets, von Alexander Kuoni aus dem Jahre 1882 genannt.

Um die Jahrhundertwende des 20. Jahrhunderts kannten wenig Menschen die Bauwerke vom Tiroler Architekten Clemens Holzmeister (geb. 1886) oder Lois Welzenbacher, die auf unterschiedlichste Weise versucht hatten, die alpine Architektur aus der Sackgasse eines bonierten Heimatschutzes zu führen. Auch Adolf Loos beschrieb seine Gedanken in „Regeln für den, der in den Bergen baut“ aus dem Jahre 1913. Wie die Alpen selber auf enge Täler und schroffe Grate beschränkt wirkten (als Synonyme für blockiertes Denken in der Bergwelt und den Rassismus im früheren Deutschen Alpenverein), so schien das Bauen im Schweizer Chalet-Stils. Nur vereinzelt gab es Ansätze, örtliche Traditionen für eine neue Baukultur fruchtbar zu machen. Die im Nationalismus angelegte Bewegung des Massentourismus („Kraft durch Freude“ und Volkswagen) wurde nach dem Zweiten Weltkrieg demokratisiert. Im Zuge dessen verlagerte sich die Eroberung der Berge von der Ebene der Individualisten und gehobener Bildungsschichten auf die anonyme Masse. Für die wurde gebaute, was dem kollektiven ästhetischen Bedürfnis zu entsprechen schien. Typologisch orientierte man sich am Bauernhaus und blies es bis Unkenntlichkeit auf. Doch abseits dieser Stereotypen Entwicklung nahm die Zersiedelung der alpinen Räume erschreckende Ausmaße an. Die Industrialisierung des Reisens bedingte auch die Kommerzialisierung der Landschaft und führte zu einem baulichen Wildwuchs.

Stärkung der Alpen

Eine nicht entfremdete und doch sorgfältige Gestaltung der Kulturlandschaft soll eine wichtige Grundlage bilden für die eigenständige und selbstbewusste Entwicklung peripherer Gebiete. Für Nostalgie hat es dabei keinen Platz, aber auch nicht für eine schematische Übernahme universeller Konzepte. Zentren und Peripherie stehen ähnlich wie Heimat und Globalisierung in einer gegenseitigen Beziehung zueinander. Schon in geschichtlicher Vergangeheit der Alpen standen sich Städter und Bergbewohner gegenüber.

Bis weit ins 18.Jahrhundert bezeichneten Städter die Bergwelt als Anhäufung von Schutt und Abfall. Später huldigten Dichter und Maler die schroffen Gebirge als "Tempel der Natur".
Je nach Nutzung und Gesichtspunkt wurde den Gebieten eine bestimmte Entfremdung zugesprochen. Bergbauern nutzten technische Errungenschaften zur Bestellung ihres Landes , "Eindringlinge" hingegen geben der Natur ihren eigenen Sinn je nach Bedürfnissen. Somit muss es in Zukunft unter anderem gelingen, die Verschiedenartigkeit und die Uneinheitlichkeit unserer Lebenswirklichkeiten- dem Zugriff des alles vereinheitlichenden Denkens zu entziehen.

Im Zuge meiner Analyse am Bespiel Schröcken habe ich versucht, den Beitrag Architektur und Entwurf an den allgemeinen Wertewandel anzupassen. Gerade die spezifischen Werte des Ortes würden mit einer Anbindung ans Arlbergliftenetz komplett verändert und neu geordnet werden. Die neun Thesen zur Stärkung der Peripherie von Gion A.Caminada waren dabei wichtige Orientierungspunkte um Potentiale und Entwicklungsmöglichkeiten offenzulegen.
Dazu folgende Thesen:

1. Die Peripherie als Impulsgeber

Berggebiete sind gekennzeichnet durch eine spezifische und vielfältige Landschaft, Kultur und Geschichte. Dennoch liegen sie als strukturschwache Regionen an der Peripherie der Nationen. Randgebiete sind keine Restflächen. Es sollte gelingen, ihnen Eigenständigkeit und Autonomie zu geben. Autonomie heißt aber nicht Abschottung, sondern es soll vielmehr darum gehen, von der Peripherie Impulse in die Zentren zu senden. Auf diese Weise könnten sie die Ränder selbst zur starken Region entwickeln. Sie ständen für Stabilität und Sicherheit, auch in gegenwärtigen Prozessen der (europäischen, nationalen, regionalen, individuellen) Identitätsfindung, räumlich wie sozial.

2. Peripherie vs. Zentren

Heute spricht man von urbanen Topografien - was nicht ganz unrichtig ist. Die Grenze zwischen Stadt und Agglomeration sind aufgehoben. Die Geografie der Länder hat sich gewandelt und mit ihr auch viele identitätsstiftende Merkmale. In der aktuellen Planungskultur-Debatte ist Identität jedoch ein Schlüsselwort. Identität ist eine Frage von innerer Strukturen und Differenzen. Die Unterschiede und somit auch die Grenzen zwischen dem Urbanen und der Peripherie müssen deutlicher hervorgehoben werden.

3. Raumplanung muss die Eigenständigkeit der Peripherie heben

Raumplanung soll verhindern, dass sich zwischen den urbanen Agglomerationen und den Peripherien weitere Unschärfen bilden. In den Regionen muss Raumplanung einer Zersiedelung entgegenwirken, ohne das Wirtschaftswachstum zu beeinträchtigen. Denn die Entwicklung der Räume an der Peripherie darf nicht allein den Marktkräften überlassen werden. Mit der Förderung des Zweitwohnbaus wird die örtliche Wirtschaft langfristig nicht gesichert. In dieser Planungsdebatte wird auch die Frage eine entscheidende Rolle spielen, welche Erreichbarkeit für welche Ortz zu gewährleisten ist. Durch eine bessere Infrastruktur ist automatisch mit mehr Wohlstand zu rechnen.

4. Bewirtschaftungsmethoden und attraktive Landschaften

Die Kulturlandschaft ist das größte ökonomische Kapital der Alpen. Weder Peripherie, noch Zentrum können auf dieses Kapital verzichten. Diese Landschaften haben die Entwicklung vieler Generationen ihrer Bewohner bestimmt und umgekehrt. Landschaft und Kultur standen und stehen in einem permanenten Austausch. Im Umgang mit Landschaft kennt der moderne Mensch ihre Ästhetisierung und ihre Unterwerfung. In Zukunft sollen Landschaftsgestaltung und aktuelle Nutzung gemeinsam realisiert werden. Die für die Bearbeitung der Landschaft dienenden Geräte und Maschinen müssen fern von universeller Vereinheitlichung und Nominierung hergestellt werden. Die agrikulturellen Bewirtschaftungsmethoden müssen sich als Spur in der Landschaft abzeichnen. Dennoch darf die Qualitätssicherung der Landschaftsgestaltung nicht mit Konservierung verwechselt werden.

5. Authentische und ganzheitliche Landwirtschaft in Berggebieten

Das Bild der Kulturlandschaft wurde durch Agrar- und Forstwirtschaft geprägt. Die Berglandwirtschaft wird auch in Zukunft kaum ohne Zuschüsse seitens der öffentlichen Hand auskommen.
Das sollte auch nicht heißen, dass die Bauern nicht die Interessen aller anderen berücksichtigen müssten. Mit der Herstellung von hochwertigen Produkten, die nur unter den Bedingungen der örtlichen Gegebenheiten möglich sind, bekäme die Berglandwirtschaft mehr Dynamik. Diese Produkte sollten von allen Teilen der Gesellschaft wahrgenommen werden.

6. Der Gast ist König, der Einheimische ebenfalls

Landschaft und Kultur sind wichtige Faktoren für den Tourismus. Kultur bedeutet Kultivierung und meint die Veredelung von dem, was auch Natur sein kann. Kultur zu haben, bedeutet aber auch, anders zu sein. Globale Normen sind die größten Feinde der Kultur.
Der Kulturtourist sucht eine Gegenwelt zu seiner eigenen Kultur. Von der Fremde erwartet er eine authentische Landschaft, ortsspezifische Landschaftsprodukte, eine andere Architektur als die seiner eigenen Herkunft. Und er will die lokale Lebensweise erfahren. Die

Konzepte der neuen Naturparks entsprechen nur bedingt der geforderten gleiche Wertschätzung zwischen Peripherie und Zentrum.
Ein Park ist ein Produkt, das die Naturvorstellungen des Städters spiegelt. Die Bewohner der Peripherie drohen ganz zum Diener der Interessen der Zentren zu werden. Die Herausforderung liegt darin, den Einwohnern der Peripherien durch Anlagen von Parks neue Einkommensmöglichkeiten und mehr Sinn zu geben.

7. Die Konstanten des Ortes bilden die Basis für eine neue Architektur

Das einfache Bauen stammt aus Orten mit ihren lokalen Gegebenheiten, es wies aber immer auch über dies hinaus. Die Symbiose zwischen dem Lokalen und dem Fremden, zwischen Tradition und Innovation, brachte Fortschritt und versprach eine bessere Welt.
Dagegen entsprechen viele regionale Ideologien von heute rückwärtsgewandte Utopien. Diese repräsentieren eine noch nie da gewesene Welt. Auch die Bauern waren nie regionalistisch oder gar folkloristisch eingestellt. Das ist an ihren Bauten erkennbar. Die Authentizität ihrer Architektur geht auf Konstanten zurück: Klima, Topografie, Geschichte.

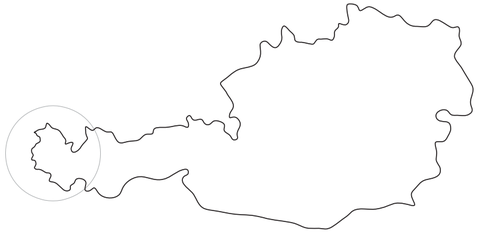
8. Hohe Wertschöpfung = viel Arbeit bei geringen Materialkosten

Die lokale Wirtschaft bildet die Existenzgrundlage der Peripherie. Beim Bauen nimmt die lokale Wirtschaft eine besondere Stellung ein, weil mit vor Ort vorhandenen Baumaterialien, die in der Regel auch kostengünstig und umweltverträglich sind, gearbeitet werden kann. Wie überall ist die Arbeit bzw. die Bearbeitung kostenintensiv.
Die Vergabe von Arbeit an Bewohner der Peripherie ist aber wichtig. Das fördert das lokale Wirtschaftsleben und zugleich auch die regionale Baukultur.

9. Ästhetik der Nutzung

Ästhetische Naturerfahrungen sind durch die Vorstellungen und Ideen vorherbestimmt, die der Mensch in die Natur hineinprojiziert. Der Begriff "Landschaft" bedeutet entfremdete Natur: Sie ist ein Gedanken-Konstrukt des Menschen. Der Mensch entscheidet, welche Landschaft er will. Heute sollen die bereits gemachten Erfahrungen zu Zukunftsvisionen über Landschaftsgestaltung führen. In ihrem Rahmen soll sich die technische Nutzung nicht gegen die Ästhetik wenden, denn: "Landschaft schätzen heißt also, ihre Erkennbarkeit aufrecht zu erhalten."

Region



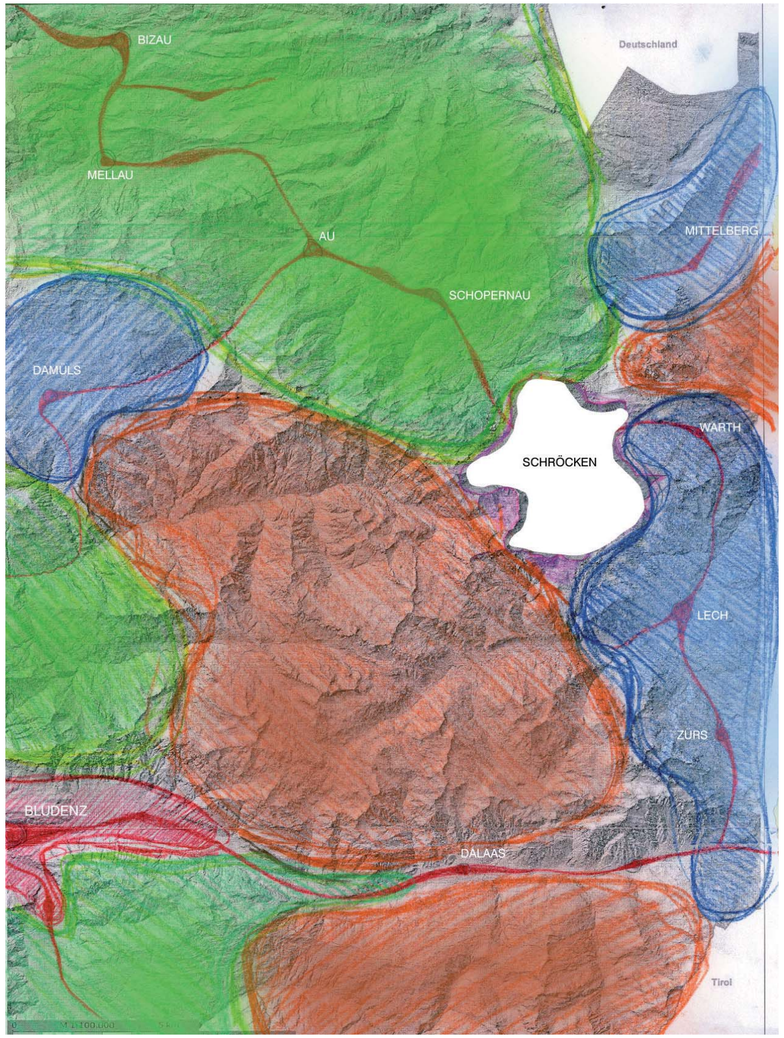
Der Bregenzerwald

- ist das Tal hinter Bregenz und Dornbirn, genau gesagt, hinter dem Pfänder über Bregenz und dem Bödele über Dornbirn. Von beiden Blickpunkten aus wirkt dieses Wald- und Wiesental gleich prachtvoll und vielfältig.
Der „Wald“, wie er kurz genannt wird, ist nicht einfach ein Tal mit einer Talebene und zwei ansteigenden Seiten. Es ist eine Mischung aus Hügelland und Gebirge, wie man es in den Alpen sonst nirgends gibt.
Die Bregenzerach, der Hauptfluß, windet sich teilweise nicht sichtbar wie ein Eselsschwanz durch die Schluchten und an den Bergriegeln vorbei. Eingebettet in die Wiesen liegen die Wälderdörfer mit ihren alten Bauernhäusern. Manche Orte tragen den Namen „Au“ wie Hittisau, Lingenau, Bezau, Bizau, Mellau, Schnepfau, Hirschau,Au und Schoppernau. Andere wiederum enden auf die Besiedelung durch die Alemannen hin, die im 11. Jahrhundert den Urwald hinter Bregenz gerodet haben. Ganz fremdartig klingende Namen der Pässe, die in den Bregenzerwald führen: Lorena, Faschina, Schadona. Sie erinnern an die rätoromanischen Bewohner des Rheintales und Walgaus, denen der Wald nur als Jagdrevier oder als Weideland für ihr Vieh gedient hatte.
Vom Haupttal zweigen die Seitentäler ab, durch die Achen und Bäche wie Rotach, Weißach, Subersach, Argen- und Mellenbach zur Bregenzerach fließen. Im Vorderwald formen sanfte Hügel und Bergrücken die Landschaft. Im Hinterwald rückt das Gebirge immer näher an die Talebene heran. Auf den hochgelegenen Wiesen und Weiden stehen Vorsäße, wo der Bauer meist zweimal im Jahr hinzieht, um sein Vieh zu füttern. Im Hochsommer bringt er seine Rinder und Schafe sogar auf die Hochalpe, um das Futter im Tal für den Winter sparen. Hinter Mellau erhebt sich mächtig die Kanisfluh mit ihren Felswänden. Das eigentliche Festgebirge beginnt hinter Au und setzt sich gegen den Tannberg mit Schröcken und Warth fort.

geografische Verhältnisse - Abgrenzung

Der Bregenzerwald, im Nordosten des Bundeslandes Vorarlberg gelegen, bildet weder eine administrative Einheit, noch ist er durch politische oder geographische Grenzen eindeutig umrissen. Die politische Abgrenzung des Bregenzerwaldes besteht im Norden und Nordosten aus der Staatsgrenze zu Deutschland. Das Gelände ist hier aber landschaftlich offen und mit dem benachbarten Allgäu verbunden. Von Ost bis West bilden dann Gebirgszüge natürliche Grenzlinien. Im Osten ist es das Kleine Walsertal sowie die Landesgrenze zu Tirol. Das Arlberggebiet mit der Gemeinde Lech bildet die südöstliche Grenze und im Süden schließt sich das Große Walsertal an. Im Westen bildet das Rheintal, größtenteils die Gemeinde Dornbirn, die Grenze.
Im Nordwesten bildet die Rotach die Grenze zur Gemeinde Langen b. Bregenz (Pufferzone).
Das Relief des Bregenzerwaldes steigt von Nord nach Süd an.

Der tiefste Punkt liegt an der Einmündung der Rotach in die Bregenzerach bei 460 m, der höchste Punkt ist die Braunarlspitze mit 2.649 m. Das Ortszentrum mit der geringsten Seehöhe befindet sich in Egg (560 m), während der Ortskern von Warth auf 1.495 m liegt.
Der Bregenzerwald gliedert sich in die drei Gebiete Vorderwald, Mittelwald und Hinterwald und umfasst 24 Gemeinden (inkl. Buch und Langen b. Bregenz). Der Anteil an der Gesamtfläche Vorarlbergs (2.601 km^2) beträgt somit fast 23 % . Die flächenmäßig größten Gemeinden sind Egg (65,4 km^2), Schoppernau (47,6 km^2) und Hittisau (46,5 km^2). Die drei kleinsten Gemeinden Buch, Lingenau und Krumbach weisen je eine Katasterfläche von weniger als 10 km^2 auf.



THESENKARTE REGIONEN UM SCHRÖCKEN

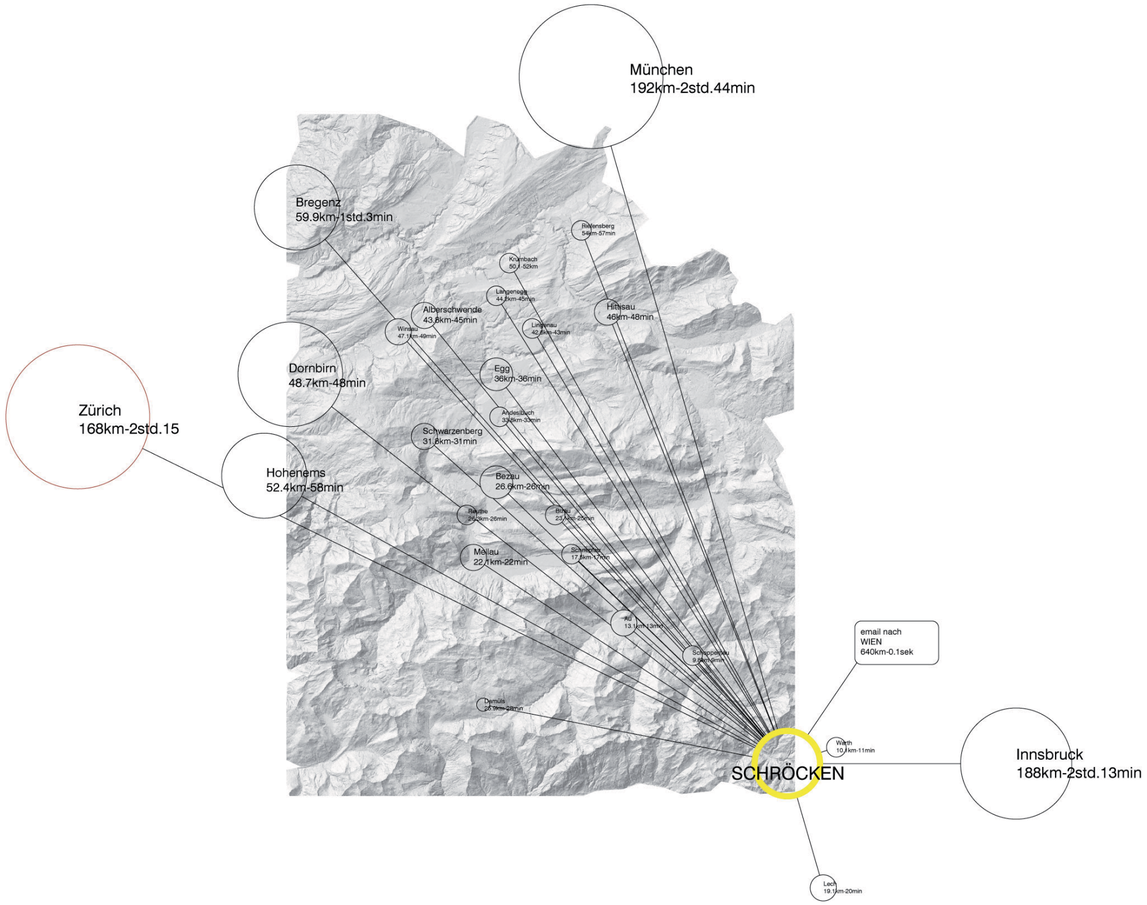
Städtenetz

Stille Zone

Alpine Brache

Alpine Resorts

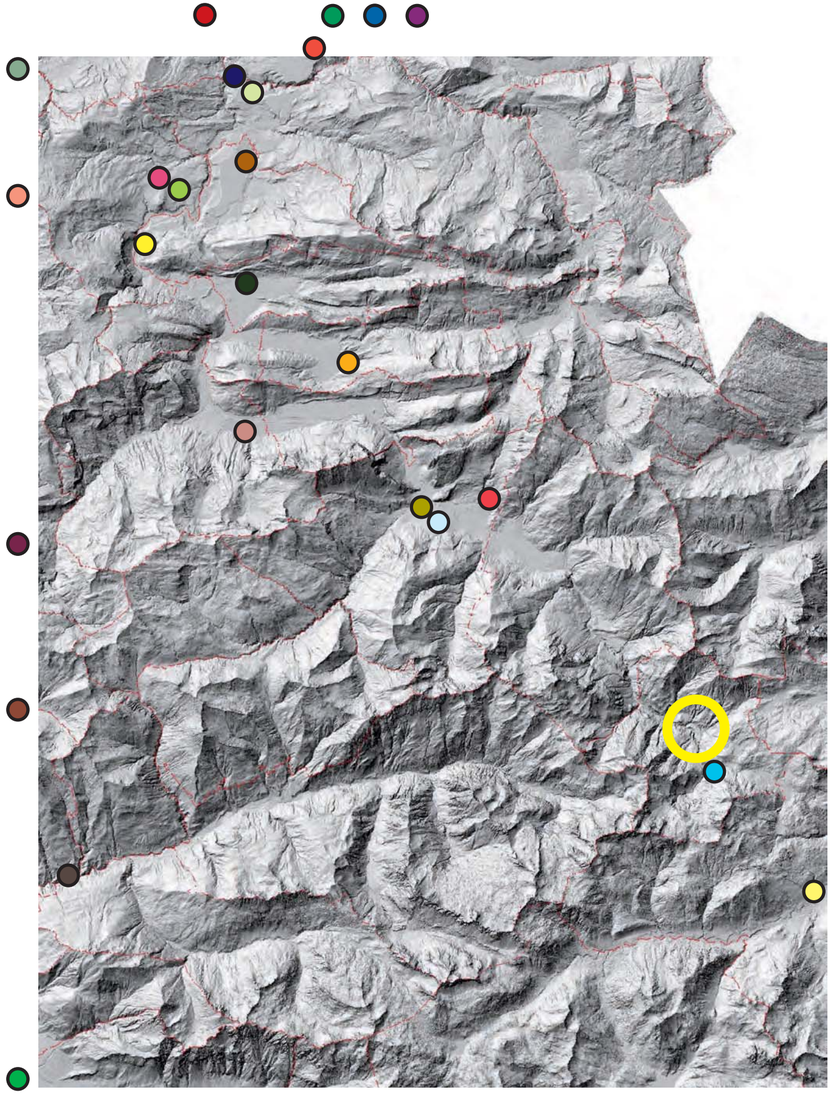
ERREICHBARKEIT



Tourismusgeschichte Bregenzerwald

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts beschränkte sich der Fremdenverkehr größtenteils auf den Besuch der verhältnismäßig zahlreichen Badeanstalten (Bad Hopfreben, seit dem 17. Jahrhundert; Bad Reuthe, 18. Jahrhundert; Andelsbuch, 18. Jahrhundert; Krumbach 17. Jahrhundert). Noch heute sind das Moorbad Reuthe, das in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts zu einem Kurhotel ausgebaut worden war, und das Rossbad in Krumbach in Betrieb.
Später besuchten auch Bergsteiger und „Sommerfrischler“ in größerer Zahl den Bregenzerwald. Vorerst genügten die traditionellen Gasthäuser, von denen es schon im ausgehenden 18. Jahrhundert allein um den Schwarzenberger Dorfplatz sechs, in Andelsbuch vier gab. Bald entstand die Notwendigkeit, infrastrukturelle Einrichtungen eigens für Touristen zu schaffen.
Träger dieser Initiativen waren die Verschönerungsvereine, die an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gegründet wurden. Damals wurden die ersten auf den Fremdenverkehr spezialisierten Beherbergungsbetriebe errichtet.
Seit den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts gewann der Schilauf an Bedeutung, zahlreiche Liftanlagen entstanden selbst in tieferen Lagen.

Durch gezielte Steuerung des Marktes wurde Pauschal- und Massentourismus weitgehend ausgeschlossen und den Augenmerk hingegen auf Qualität und Beibehaltung der Kulturlandschaft gesetzt.



Ausflugsziele

Bahnen

Wälderbahn.
Die historische Eisenbahn fährt an Wochenenden und Feiertagen von Bezau nach Andelsbuch und zurück.

Sommerrodelbahn, Bizau
Eine der längsten Sommerrodelbahnen im Alpenraum.

Diedamskopfbahn, Au-Schoppernau
Kabinenbahn auf einen der schönsten Aussichtsberge im Bregenzerwald

Museen

Angelika Kauffmann-Museum, Schwarzenberg
Sehenswerte Aullung über Leben und Werk der bekannten Barockmalerin Angelika Kauffmann

werkraum depot, Schwarzenberg
Möbel und Ausstellungsstücke von Bregenzerwälder Handwerkern

Juppenwerkstatt, Riefensberg
Miterleben, wie die höchst aufwändige Tracht der Bregenzerwälderinnen entsteht

Alpmuseum, Schröcken
Viel Wissenswertes über die Tradition des Käsemachens auf den Alpen

Frauenmuseum, Hittisau
Österreichs einziges Frauenmuseum zeigt regelmäßig Sonderausstellungen

Alpsennereimuseum, Hittisau
Eine historische Alpsennküche

Küfereimuseum, Hittisau
Eine der letzten Küfereiwerkstätten Westösterreichs

Alles Käse!

Käsehaus Andelsbuch
Spezialitäten aus dem Bregenzerwald probieren und kaufen

Sennschule Ingo Metzler, Egg
Lernen, wie man Käse macht. Außerdem: Hofl aden mit Käse- und Molkeprodukten (auch Kosmetik aus Molke)

Bregenzerwälder Käsekeller, Lingenau
Hier lagern Tausende Laibe Bergkäse. Führungen und Käseverkostungen

Land & Leute

Natur-Erlebnis Holdamoos, Au-Schoppernau
400 Jahre alte Vorsäßhütte in zauberhaftem Naturgarten

Holzschindelmacher, Au
So werden die Schindeln gemacht, die die Bregenzerwälder Bauernhäuser schmücken.

Christahof, Bezau
Führungen durch den Freilandhühnerhof

Gebrüder Bentele, Egg-Großdorf
Schaubrennerei, Imkerei, Hofl aden

Brauerei Egg
Führungen und Verkostungen

Erlebnishof-Steurer Stutenmilch, Hittisau
Führungen, Hofl aden

Ausflugstipps in Vorarlberg

Bregenz, die Hauptstadt von Vorarlberg profi tiert von ihrer zauberhaften Lage am Bodensee. Von hier starten die Schiffe der Weißen Bodenseefl otte zum Beispiel auf die Blumeninsel Mainau. Lohnenswert der Blick vom Aussichtsberg Pfänder.

Dornbirn, die Einkaufsstadt - mit 42.000 Einwohnern Vorarlbergs größte Stadt. Besuchenswert sind das Rolls-Royce-Museum, das interaktive Naturmuseum inatura oder die Rappenlochschlucht.

Rankweil, Basilika

Feldkirch, die mittelalterliche Stadt mit Laubengängen und gepfl asterten Straßen

Montafon, Silvretta-Hochalpenstraße

Lech, Im Winter ein bekannter Skiort, im Sommer bezaubern die prachtvollen Blumenwiesen

Großwalsertal, Biosphärenpark, Propstei in St. Gerold

Die Schrecken des Schnees und der Lawinen -

"Ein Ausflug auf den Tannberg"

von Franz Michael Felder

Im Werk von Franz Michael Felder (1839-1869), des Schriftstellers, Sozialreformers und Bauern aus Schoppernau im Hinteren Bregenzerwald, gehört der Schnee zu den Selbstverständlichkeiten, da Felder in seinen realistischen Romanen und Erzählungen aus dem alltäglichen Leben einer Bergbauerngegend berichtet. Sein Blick auf Lebensbedingungen sind deshalb auch kaum literarisch überformt, sondern auf die realen Erscheinungsformen und vor allem auf die Gefahren fokussiert: Lawinen, von Felder "Lauinen" beschrieben, waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch viel lebensbedrohender als heute. Ein eindrückliches Beispiel dafür ist die Natur- und Sozialreportage *"Ein Ausflug auf den Tannberg"*:

Am 8. Januar nahm Felder an der Hochzeit seines Schwagers Johann Jakob Moosbrugger in Warth teil. Diese Hochzeit bildete die Grundlage für den Text, der im April 1867 in der Zeitschrift *Europa* in Leipzig erschien. Er ist als Studie aus einer für das bürgerliche Lesepublikum damals noch exotischen Gegend angelegt, deren Sitten und Gebräuche, landschaftliche und klimatische, aber auch politische Gegebenheiten Felder im Stile eines Expeditionsberichtes ausbreitet. Nicht nur die wilde Natur, auch die Unterschiede zwischen den eher liberalen Bregenzerwäldern und Vorarlbergern und den Tannbergern, die Walser und politisch viel stärker vom konservativen Tirol beeinflusst sind, werden plastisch herausgearbeitet.

Vom Schwager und seiner Braut zur Hochzeit auf dem Tannberg eingeladen, schildert der Ich-Erzähler schon auf der zweiten Seite die Gefahren eines solchen Unternehmens:

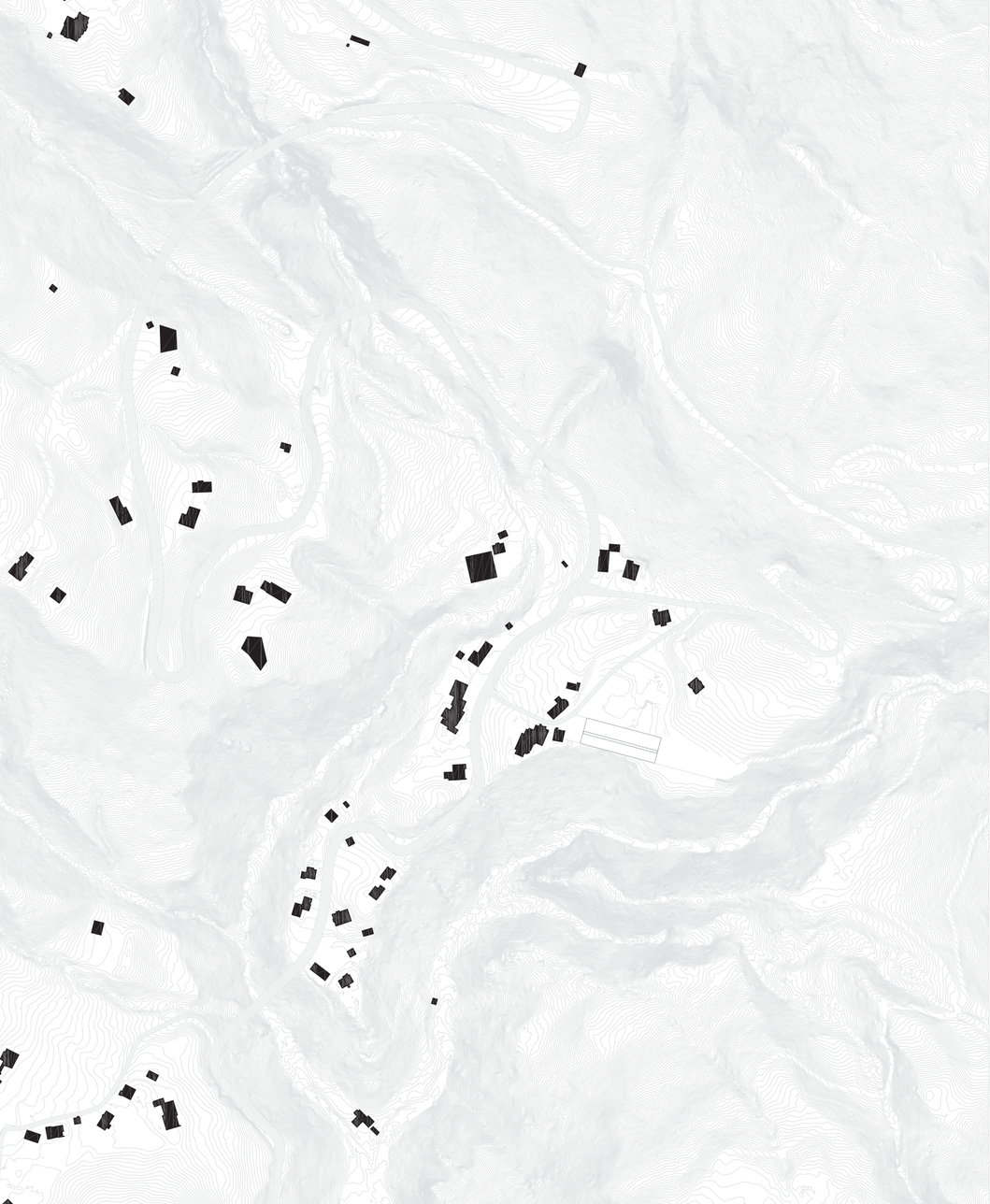
"Ich dachte in der Freude darüber, einmal eine Hochzeit auf dem Tannberg mitzumachen, weder an Sturm noch Schnee, und erst die andern im Bregenzerwalde lebenden Verwandten des Vetters Jock erinnerten mich an die Staub- und Grundlauinen, die jetzt eine Reise nach Warth unangenehm, ja sogar gefährlich machen konnten. Sie stellten sich das alles so schrecklich vor, dass ich fast staunte, als nachher an dem zur Abreise bestimmten Dreikönigstag alle in meinem Hause sich einfanden, die vom Vetter Jock ein Schnupftuch geschenkt bekamen und zum Amt, Tanz und Mahl eingeladen wurden."
Trotz der Gefahr des Eingeschneitwerdens und den damit verbundenen Unannehmlichkeiten, vor allem dem Arbeitsausfall - "Die fleißigen Leutchen, die ungern auch nur ein Stündchen ungenützt verstreichen ließen, wären wohl von Herzen gern wieder zurück, wenn sie dem guten Vetter Jock nicht gar zu ungern wehgetan hätten." - macht sich die Gruppe auf den Weg nach Warth. Die verschiedenen Schneesorten werden ganz konkret benannt: "Der früh gefallene Schnee, der die Schluchten fällte, war schon etwas hart, und der neue Schnee wäre bald gefährlich geworden auf dem schon geebneten Boden."
In Schröcken, von der Wirtin im dortigen Gasthaus in Bregenzwälder Manier als "Schrecken" ausgesprochen, evoziert Felder im wörtlichen Sinn das Schreckensbild einer ständig von Lawinen bedrohten Endzeitlandschaft und des Lebens dort: "Im Schrecken", das klingt so eigen unheimlich, dass der unwillkürlich sich Umsehende die roten Lauinenstreifen, die sich neben den Häusern zwischen schneebehangenen Tannen über eisige Klippen herunterziehen, für blutig hält und die

seltenen, nach in die Höhe starrenden Laubholzstämmchen für die letzten Denkmale des durch die Macht der Elemente zerstörten Lebens. Der Windstoß, der eben einige Fensterläden zuschlug, musste ein ungewöhnlich greller gewesen sein, mich wenigstens durchfuhr es eisig kalt, und mitleidig fragte ich einen vorübergehenden riesengroßen Mann, dessen listig scheuer Blick, dessen weiße Strümpfe in den breiten Schuhen sogleich den Tannberger verrieten:

"Kann man´s hier aushalten den lieben langen Winter?" "Wenn man´s nicht mehr aushält, legt man sich hin und stirbt. "Nun folgt eine drastische Schilderung, wie dieser unheimliche und gottergebene Tannberger vor einem befürchteten Lawinenabgang, der dann tatsächlich apokalyptische Ausmaße annimmt, die Frauen in seinem Haushalt behandelt: "Da sie die Lauinen fürchteten und immer vom Ausziehen aus dem Hause redeten, was schon sehr gefährlich gewesen wäre, jagte ich sie schon um sieben abends ins Schlafzimmer und band die Türe Fest zu, um wenigstens vor ihnen Ruhe zu bekommen. Wir Menschen müssen alles dem gerechten Gott überlassen, ohne dessen Wollen kein Haar von unserem Kopfe fällt. Wie gesagt, ich blieb allein auf, und da tobakte ich und las in der Legende bis zwölf Uhr. Aber jetzt ging`s los, und zwar so, dass ich gar nicht mehr an den Schnee dachte, sondern meinte, der Jüngste Tag sei da und alles gehe drunter und drüber. Ich hab´s schon erlebt, dass halbe Berge in die Tobel stürzten und Feuerfunken aufstoben, als ob nun Stein und Bein verbrennen müsse; donnern hab´ ich schon gehört, dass die Fenster rasselten wie Holzsägen und die Melkkübel von den Nägeln an den Wänden herunterpurzelten; aber so ein Surren hab ich noch mein Lebtag nie gehört, und doch kam es immer noch ärger. Ohne dem erdatterten Weibervolk noch acht zu geben, eilte ich ans Fenster, um doch auch noch zu sehen, auf welche Art wir nun zugrunde gehen sollten.

(...) Übers Dach her stürzten Schneeballen so groß wie Bachöfen und ausgerissenen Tannen mit Haut und Haar, immer mehr kam nach, bis endlich Steine und Wasen den Schluß machten. Wäre nicht alles so schnell in die Tiefe, so würde es ein hundertmal festeres Nest zu Fetzen zerschlagen und zu Brei zerdrückt haben, so aber ist alles glücklich abgelaufen und nur das Gut hat Schaden gelitten. Ich machte die Gadentür auf und rief den zitternden und betenden Weibern zu: "Da seht ihr, dass man sich sein Lebtag nicht fürchten soll, ärger als heute wird´s gewiß nie mehr."

Schröcken



Schröcken

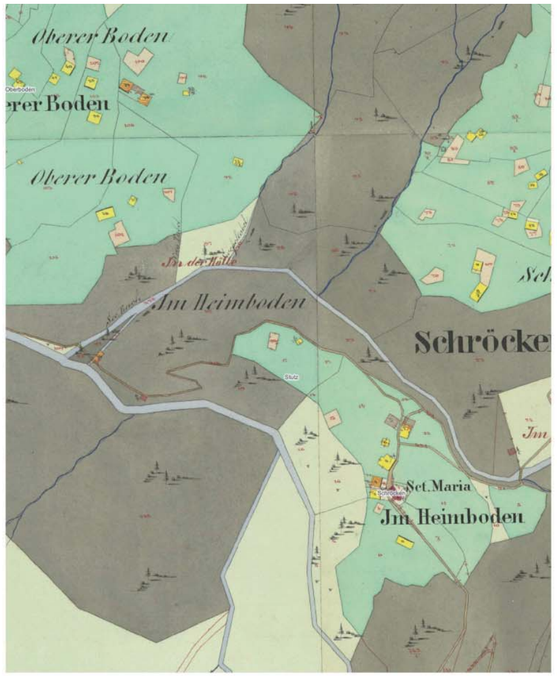
Fakten zur Gemeinde Schröcken

Politischer Bezirk:	Bregenz (B)
Fläche:	23,4 km²
Koordinaten:	47° 15′ 0″ N, 10° 5′ 0″ O
Höhenlage:	1.080 – 2.649 m (Braunarlspitze)
Ortskern:	1.269 m
Bevölkerung:	234 (1.Apr. 2009)
Bevölkerungsdichte	10 Einwohner je km²
Siedlungsbild:	Walser Streusiedlung mit 7 Weilern
Wirtschaft:	Grünlandwirtschaft, Tourismus – Schilifte im Hochtannberggebiet
Kultur:	seit 1660 eigene Pfarrei; Pfarrkirche (erbaut 1876) Kapelle Unterboden (erbaut 1774) Pflanzenschutzgebiet Körbersee

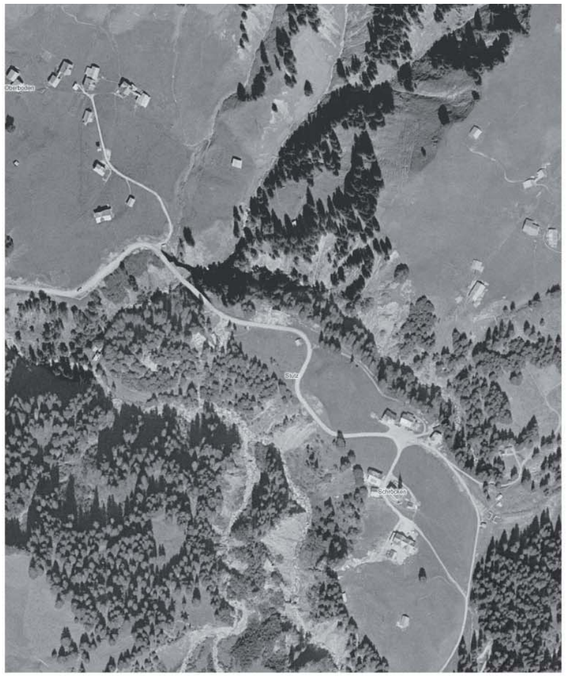
Geschichte Schröckens

Über die Entstehung und die früheste Geschichte des Ortes Schröcken ist man mangels urkundlicher Quellen auf Vermutungen angewiesen. Über die Herkunft der Siedler auf dem Tann- und Mittelberg darf man wohl der Aussage des Tannberger Ammanns Jörg Hildebrand von 1492 Glauben schenken. Anlässlich eines Streites um Jagdgründe vor dem Hohen Gericht in Bregenz sagte er aus, dass die armen Leute zu Mittelberg samt denen vom Tannberg aus dem Wallis gekommen und über 200 Jahre hier seßhaft seien. Der Weg, den die Walser Siedler nahmen, konnte bisher noch nicht nachgewiesen werden. Die Zuwanderung dürfte jedoch aller Wahrscheinlichlichkeit nach durch das Klostertal ins Lecher-Hochtal erfolgt sein.
Von hier zogen dann die Siedler über den Auenfelder Sattel ins Quellgebiet der Bregenzerach, das heutige Gemeindegebiet von Schröcken. Diese Annahme wird durch die Tatsachen erhärtet, dass sich die erste Siedlungsstufe von Schröcken auf den heutigen Auenfeldern befand, und dass die Gemeinde in kirchlicher und politischer Hinsicht bis 1661 bzw. 1806 von Lech abhängig war. Es ist jedoch möglich, dass auch eine Zuwanderung aus dem Großen Walsertal über den Schadonapass erfolgte. Die Parzellen Unter- und Oberboden dürften bereits vor der Walsereinwanderung von Wälderbauern als Alpe oder Vorsäß bewirtschaftet worden sein.
Das Haus Nr. 5 in Unterboden gilt als das älteste im heue bewohnten Gemeindegebiet. Auch die dortige Kapelle ist älter als die Pfarrkirche. Da sie zu klein und baufällig geworden war, wurde sie 1774 abgebrochen und dann am derzeitigen Platze neu aufgebaut. In kirchlicher Hinsicht gehörte Schröcken wie die anderen Tannberggemeinden von alter her zum Bistum Augsburg. Sie wurden dann 1814 der Diözese Brixen unterstellt und gehören schließlich seit 1968 zur selbständig gewordenen Diözese Feldkirch.

Vergleich
Siedlungstrukur



Urmappe 1857



1950

2006

Auffälligkeiten: Der Waldbestand im Bild von 2006 scheint im Vergleich zu den Bildern 1950 stärker geworden zu sein. Als Grund dafür sehe ich die stärkere alpine Ackerwirtschaft in den 50er Jahren, die damals in Schröcken und dem Bregenzerwald stattgefunden hat. Mehr Fläche wurde bewirtschaftet und gepflegt. Im Zuge des Tourismus wurde die Hochtannbergstraße vergrößert und teilweise auch neu verlegt.

Entwicklung
Dorfstruktur

„Urbebauung“ 1857

Bebauung 1950

Bebauung 2006

Kirche

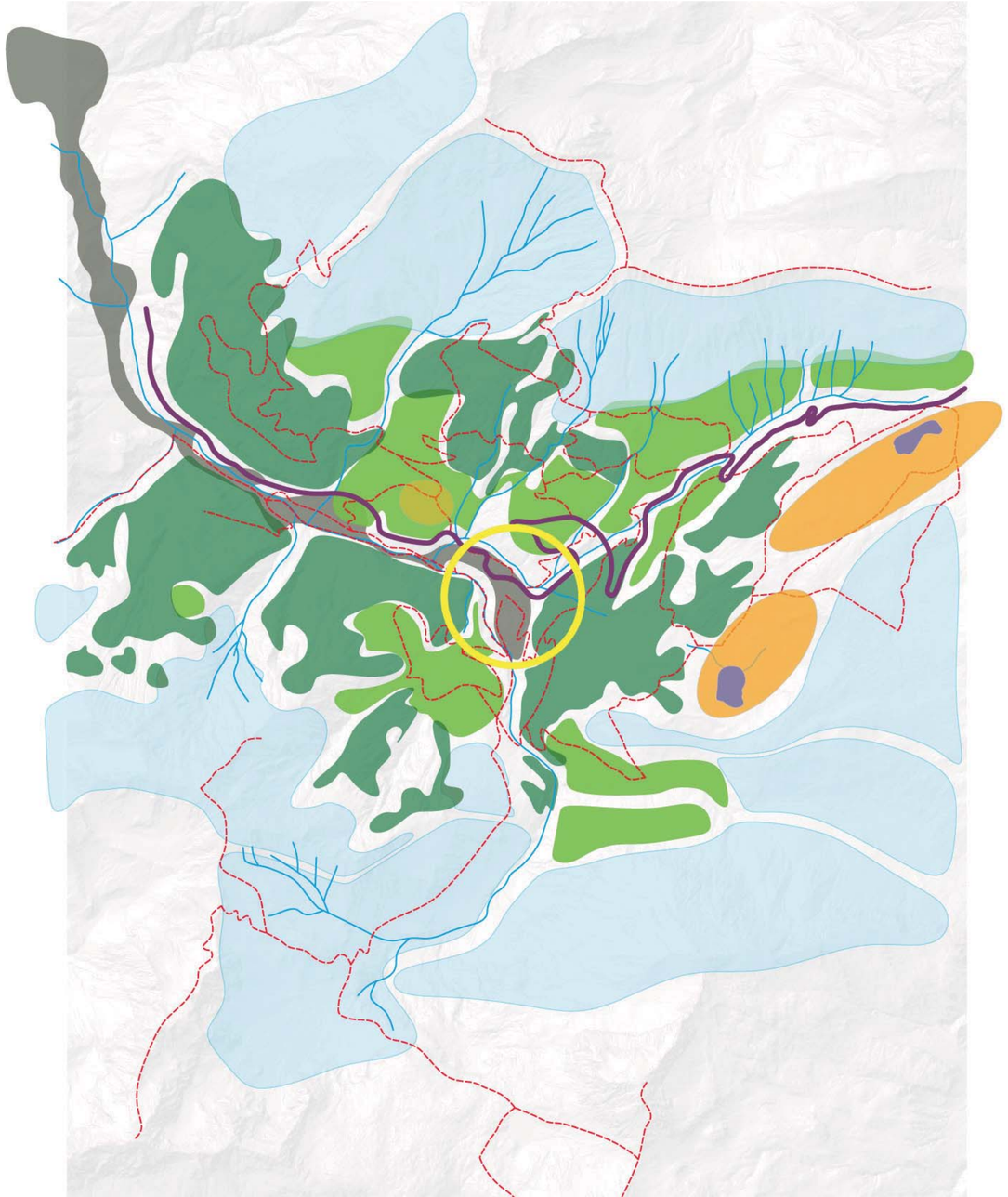
nicht mehr existierende Bauten (Abriss)

Wege

Strasse und Wege 2006

hochalpine Ebenen

Gewässer



Oberflächen Schröcken

TALSOHLE (WIESE)

STEILE BERGWIESEN

WALD (FICHTEN-TANNEN)

HOCHEBENE

HOCHALPINER FELS

WANDERWEGE

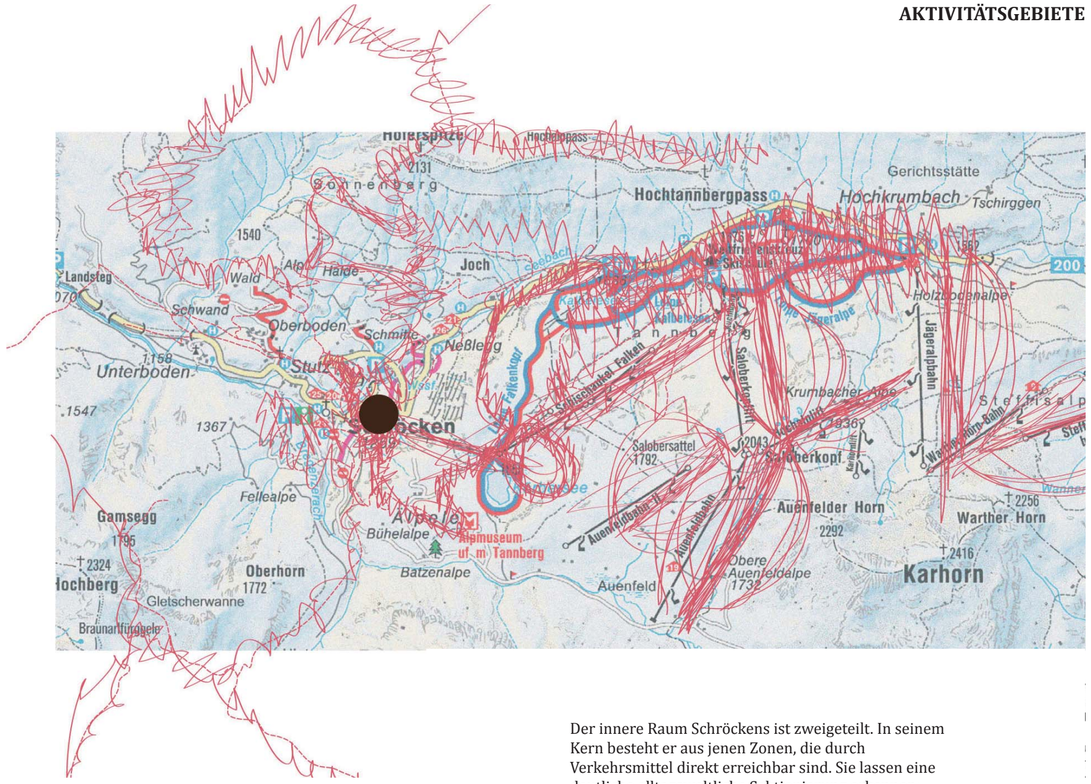
GEWÄSSER

STRASSE

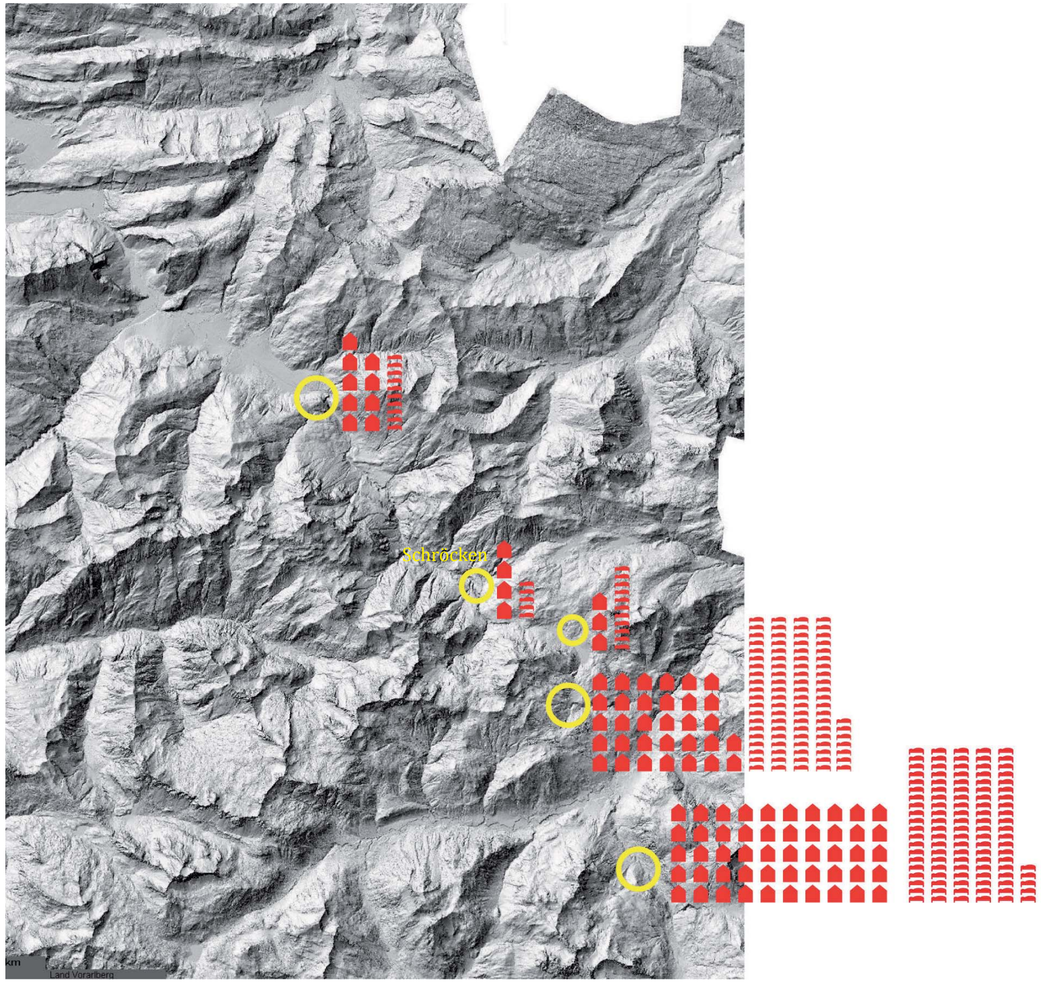
Im Rahmen der Umformung der Landwirtschaft sind viele Höfe funktionslos geworden. Sie wurden als „Einfamilienhaus-Parzellen“ aus dem Landwirtschaftsgebiet ausgezont und als Wohnhäuser an Pendler oder Wochenendhäuser an Städter verkauft oder vermietet. Unauffällig wird damit die scheinbar unangegriffene, in der Zeit blockierte Form der gebauten Topografie von urbanen Netzwerken überformt.

Wohnungen 2001
(Quelle:Statistik Austria;
GWZ2001;Gebietsstand: 15.5.2001)

Wohnungen insgesamt:	153
Wohnungen Hauptwohnsitz:	75
Wohnungen mit Nebenwohnsitz:	-
Wohnungen ohne Wohnsitzangabe:	78



Der innere Raum Schröckens ist zweigeteilt. In seinem Kern besteht er aus jenen Zonen, die durch Verkehrsmittel direkt erreichbar sind. Sie lassen eine deutliche alltagsweltliche Sektionierung erkennen: Der Lebensraum Ansäßiger und Gewerbetreibender deckt sich oft nicht mit den Aktivitätsräumen der Touristen. Dahinter öffnet sich der Mittelgrund, meist sind dies höhere Bergregionen, die durch Outdoor-Sportarten (Wandern und Schifahren) genutzt werden. Als physischer Horizont und als symbolische „Bilder des Begehrens“ sind die Berge Teile von Schröcken selbst: Sie machen den großen Raum jenseits der Architekturen überhaupt erst wahrnehmbar und ermöglichen jene unverwechselbare Erfahrung, die Schröcken von fast allen anderen temporären Städten unterscheidet.

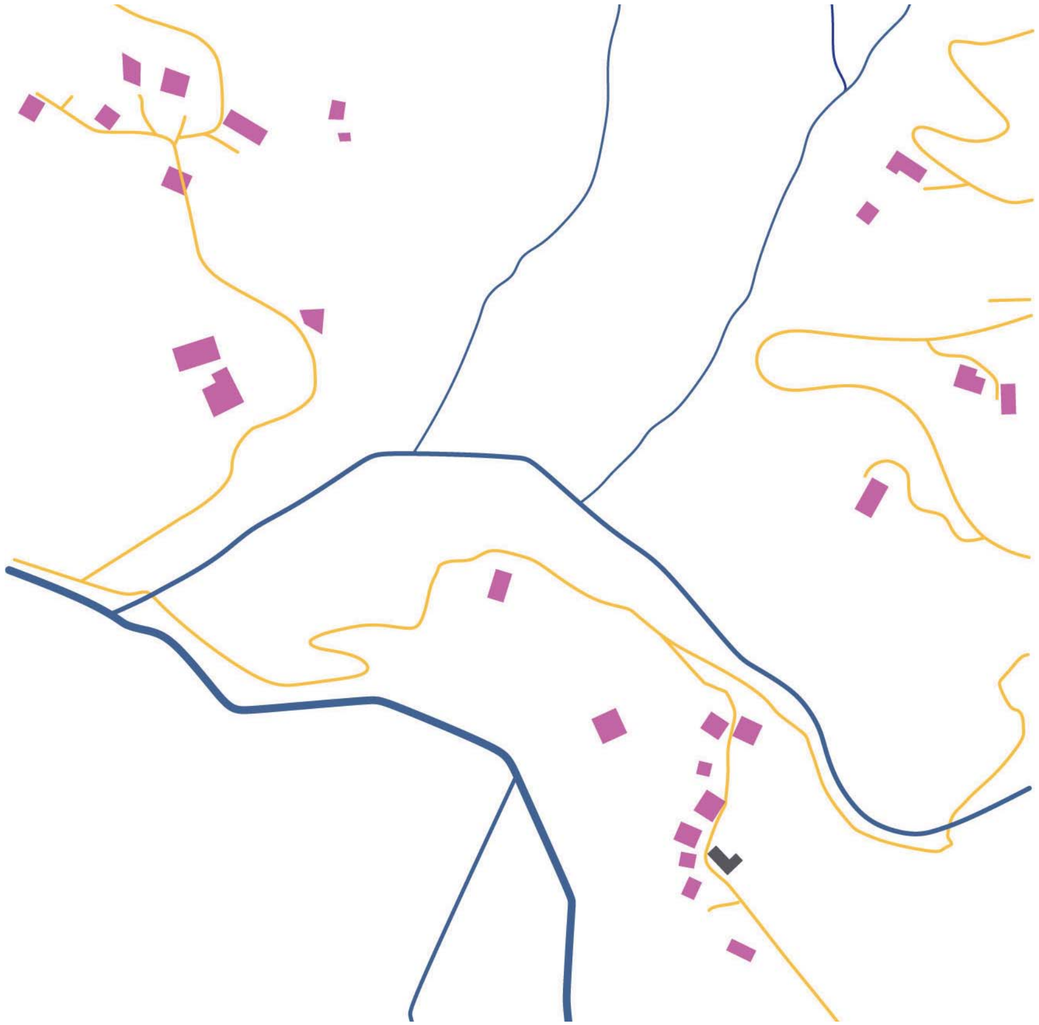


VERGLEICH
EINWOHNERZAHL VS. BETTENBESTAND

pro Haus- 50 Einwohner.....

pro Bett- 1000 Nächtigungen pro Jahr.....

Die temporären Städte. Die Besonderheit der alpinen Resorts, die an Schröcken grenzen, welche sich gegen alle anderen Formen der Urbanisierung auszeichnen, ist ihre ausgeprägte Temporalität. Einmal (bzw. zweimal im Bregenzerwald) schwellen sie für wenige Wochen zu dicht bevölkerten, metropolitanen Orten an.



Streusiedlung

Streusiedlung. Die besondere Struktur der dezentralen, in der Landschaft verstreuten Höfe, welche die alpine Vieh- und Ackerwirtschaft zurückgelassen hat, beherrscht die Gestalt der alpinen Hügellandschaft bis in die Gegenwart. Der gleichmäßige, durch fast keine Unterbrechungen gestörter Rhythmus der meist Agrarischen Bebauung verleiht der Topografie durch seinen kompakten, eigenartig künstlichen Maßstab beinahe arkadische Züge.

Morphogenese des Hauses im Bregenzerwald

Ein Abriss zur Hausentwicklung

Ausgangslage - Dauersiedlung

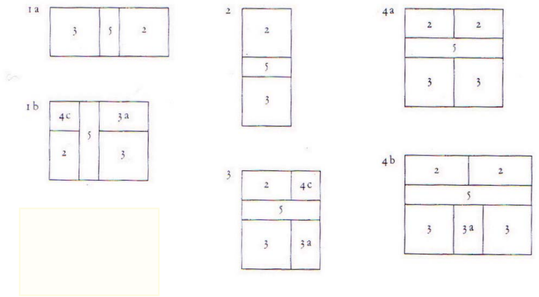
Der Bregenzerwald zeigt eine Prägung als Natur- und Kulturlandschaft auf Grund jahrhundertelanger Bewirtschaftung durch eine primär bäuerliche Bevölkerung. Wenngleich ab dem 17. Jahrhundert zusätzliche Erwerbsquellen (Holzhandel, Wanderhandwerk, Käsehandel und textile Heimarbeit) erschlossen wurden, erhalten sich Spuren sozialer und kultureller Strömungen vor allem in landwirtschaftlichen Bauten. Demzufolge ist das Landschaftsbild in weiten Teilen, auch nach dem Entstehen neuer Siedlungen ab dem Zweiten Weltkrieg von so genannten „Bregenzerwälderhäuser", von Heimgütern und abseits gelegenen Viehweiden und Mähwiesen bestimmt.

Bei der Mehrzahl der Häuser finden sich Baufugen, die den Blick weg von der geschlossenen Einheit hin zum aus Um- und Ausbauten entstandenen Objekt lenken. Derart offenbart sich die Entwicklung des Hauses als vielfältig: vom Haus mit flachem Satteldach, Schwarzschindeldeckung und kleinen Fenstern hin zu Bauernhäusern mit hohen Giebelfronten und großzügigen Schopfverglasungen. Der Schopf, häufig zitiertes Beispiel für die Unterscheidung zwischen den Häusern des Vorderen - und Hinteren Bregenzerwalds war bis zur Vereinödung ab der Mitte des 18. Jahrhunderts als traufseitiger Lagerraum in allen drei Subregionen üblich.
Das Fehlen der Vereinödung im Hinterwald und eine eigenständige wirtschaftliche Entwicklung dürften zum Fortbestand der grundsätzlichen Bausubstanz mit eben dem Schopf, als Sommerlaube süd- und als Lagerraum nordseitig, in den Dörfern ab Bezau taleinwärts beigetragen haben.

Eine Sonderstellung im politisch abgegrenzten Bregenzerwald nehmen die Kontaktzonen zu den Walsersiedlungen (im 15. Jahrhundert im Tannberggebiet um Schröcken) ein. Die Hofform dieser hoch gelegenen Dauersiedlungsräume entspricht ursprünglich dem Paarhof mit freistehenden Weidställen auf dezentral gelegenen Weideflächen.

Sowohl Ausbauten der freistehenden Paarhofobjekte, als auch das Zusammenführen von Wohn- und Wirtschaftsobjekten unter einen First zu sekundären Vielzweckgebäuden, ist Beispiel der Objekte Schröcken-Unteres Schlössle (1661) zu beobachten.

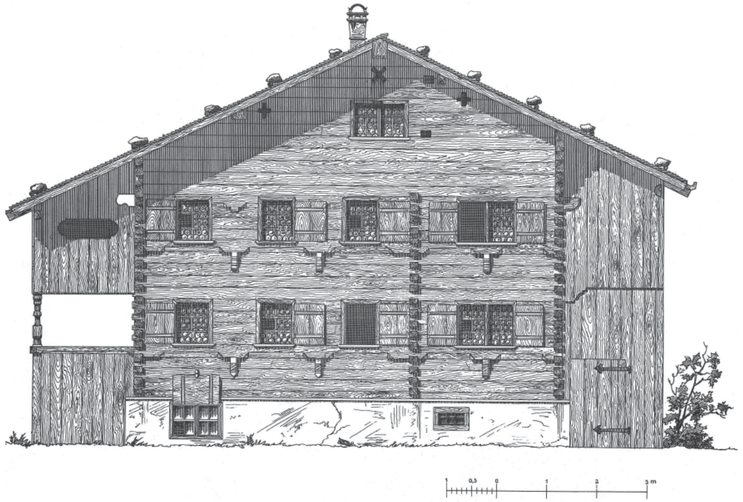
Gerade in Schröcken sind sowohl Bregenzerwälder- als auch Walserhäuser erkennbar. Wobei die sonnigen Südhänge mit alten weit verbreiteten Walser- und die Talsohle mit Bregenzerwälderhöfen besiedelt ist.

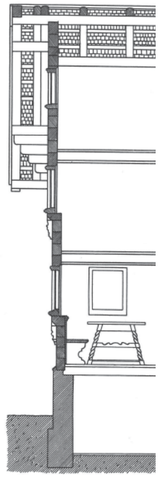


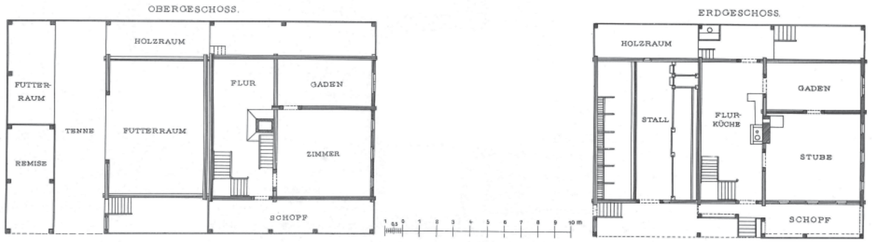
Das Walserhaus-
Erschließung und Organisation

Beim Typus Walserhaus gibt es keine übliche regionale und traditionelle Weise, die allgemein angewendet werden kann. Je nach Region, natürlichen Gegebenheiten und Rohstoffen verändert sich das äußere Erscheinungsbild.
Es besteht in seiner idealtypischen Anordnung aus zwei 2-geschossigen, im früheren Erscheinungsbild möglichst gleichartigen, firstparallelen Bauten, einem Wohnspeicherhaus und einer Stallscheune. Die Häuser wurden vorwiegend in Holzbauweise erstellt. Das weite Verbreitungsgebiet bedingt eine Vielzahl von Varianten: Die beiden Teile können neben-, hinter- aber auch quer zueinander angeordnet sein, wobei nicht zuletzt die Gegebenheiten des Geländes wesentlich sind. Die westlicheren Formen sind durch ein flaches Legschindeldach geprägt, die östlicheren durch ein steileres Nagelschindeldach. Der Kellerstock und gewöhnlich auch der bergwärts gelegene Teil des Hauses, insbesondere der Küchenteil, waren gemauert.

Tatsächlich finden sich die traditionellen Grundrissmuster mit rationalen Gefüge von Räumen weitergehend unabhängig von Bauweise und -material im ganzen Alpenraum. Die meisten Häuser basieren auf einem Dreiraumhaus, bei dem zwischen Stube und Küche ein Gang als gemeinsamer Zwischenbereich ausgebildet wird. Dabei kann durch Addition des Grundelementes größeres Bauvolumen und Nutzungsflächen erreicht werden. Die verschiedenen Teile des Hauses werden dabei nebeneinander aufgereiht und durch ein großes Dach und eine gemeinsame Hülle verbunden.







Bauernhaus zu Egg in Vorarlberg

Egg - Mühle

Bregenzerwälderhäuser - Erschließung und Organisation

Die Erschließung der Quer- und Mittelflurhäuser erfolgt immer ost- oder südseitig, vereinzelt über einen Schopf. Es handelt sich um eine traufseitig dem Wohnstock vorgelagerte verschalte Ständer-Riegelkonstruktion, welche (Wetter-) Schutz für Eingang und Fassade bietet, heute aber nur noch in den schneereicheren Regionen ab dem Mittelwald anzutreffen ist. Im Vorderwald verschwindet er mit der Vereinödung im 18. Jahrhundert und der Umgestaltung der Querflurhäuser zu breit gelagerten Mittelflurhäusern.

Wie Ältestbauten zeigen, war das Herausheben des Holzbaues aus dem Gelände primärer Anlass für die Unterkellerung. Die Kellernutzung entwickelte sich ab der Mitte des 18. Jahrhunderts bedingt durch die Notwendigkeit zusätzlicher Einkommen, weg von seiner ursprünglichen Funktion - der Einlagerung von Vorräte- hin zu einem Zusatzraum für Käserei oder andere handwerkliche Tätigkeiten.
Weiters entstehen durch die Umstrukturierung der Häuser ab dem Ende des 18. Jahrhunderts außdem einfachen Grundriss-Schema mehrere Varianten. Unterschiedlichste Lösungen mit abgetrennter Küche, Anbau des "Stübles" (einer weiteren Kammer) oder anderen Zubauten - Ausgedinge und Handwerksstätten u.a. - zeichnen sich ab. Der räumliche Bedarf für die Textilarbeit im Heimbetrieb bedingte schließlich ebenerdige Räume - "Sticklokale" in Massivbauweise.

Die Umbaumaßnahmen im Erdgeschoss erfahren ihre Entsprechung im Obergeschoss und bestimmen schließlich das mächtige Erscheinungsbild. Alle Veränderungen in der konstruktiven, funktionalen und sozialen Struktur resultieren hauptsächlich aus einer internen Raumnot.

Entwurf

„Baue nicht malerisch. Überlasse solche Wirkung den Mauern, den Bergen und der Sonne. Der Mensch, der sich malerisch kleidet, ist nicht malerisch, sondern ein Hanswurst. Der Bauer kleidet sich nicht malerisch. Aber er ist es.“

Adolf Loos; TROTZDEM 1910-1931, Wien 1931

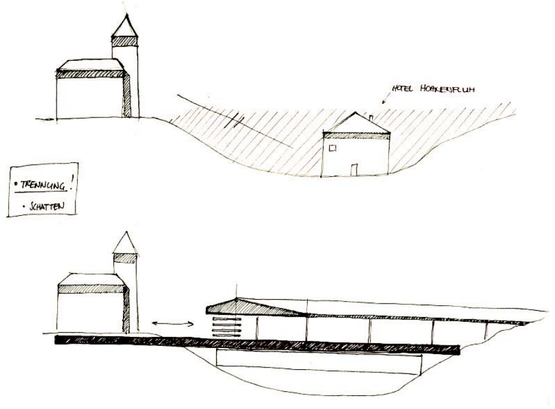


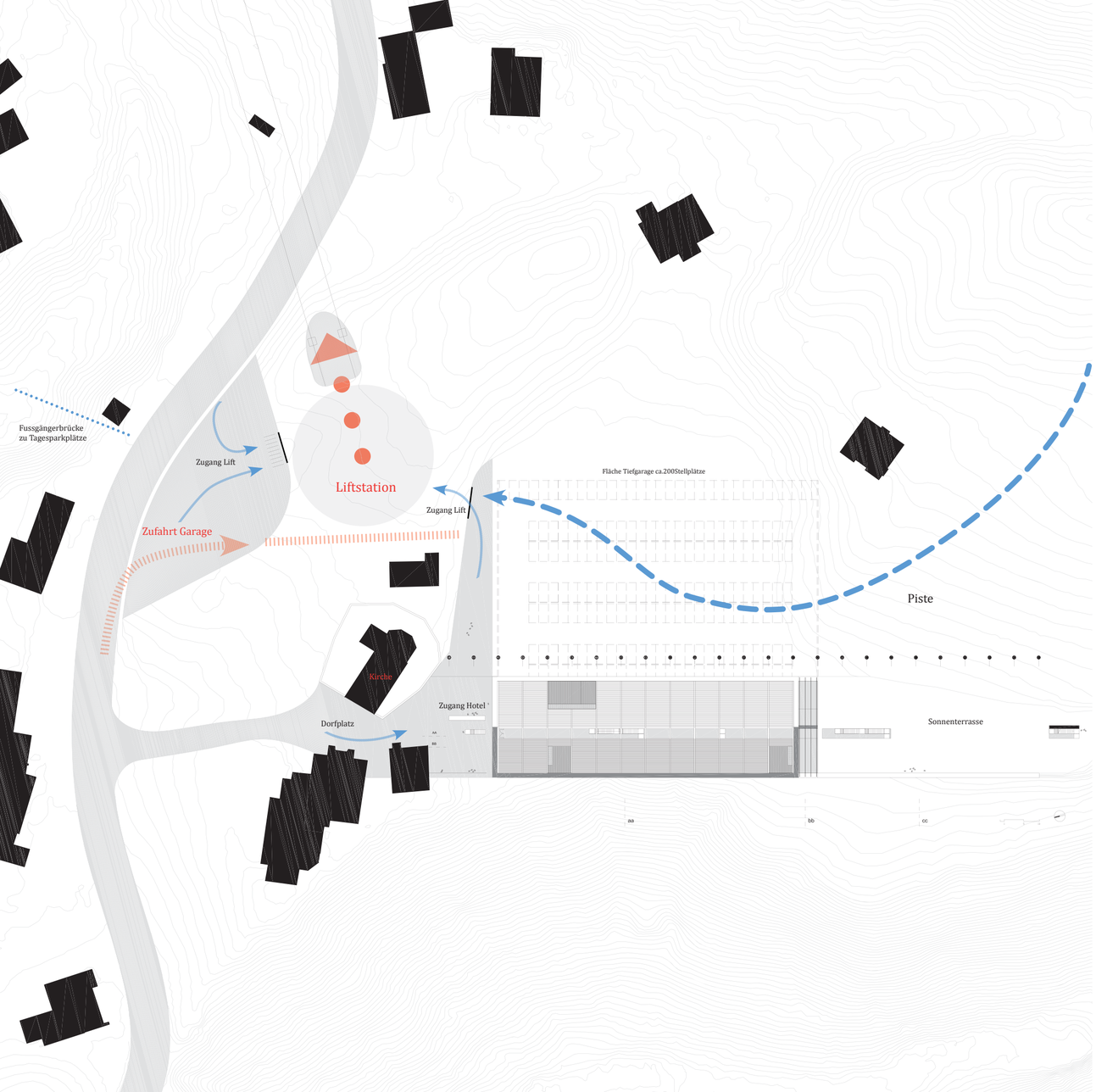
Abb.1 Grundkonzept Skizze-
Einbettung des Baukörpers

Abb.2 formale Analogien
Walserhaus-Hotel

Körper und Volumen

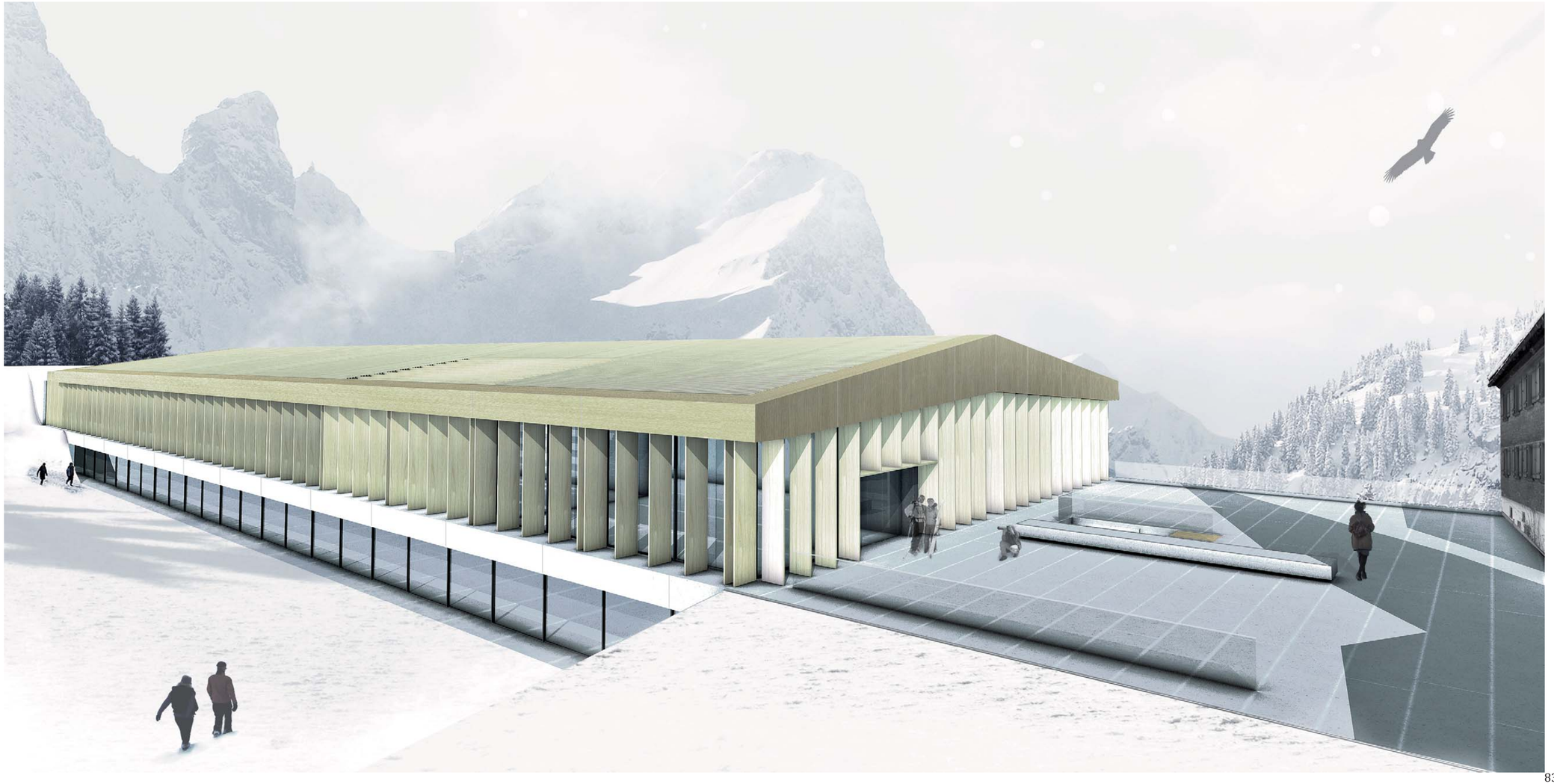
In erster Linie ging es mir darum, nicht hoteltypische Strukturen zu erzeugen. Dementsprechend schwierig waren die ersten Versuche. Jegliche Anordnung eines Volumsmodels führte zu einer Sprengung des historischen Ensembles.
In dieser prominenten Lage ist alles Gebaute doppelt sichtbar – von oben als auch von unten.

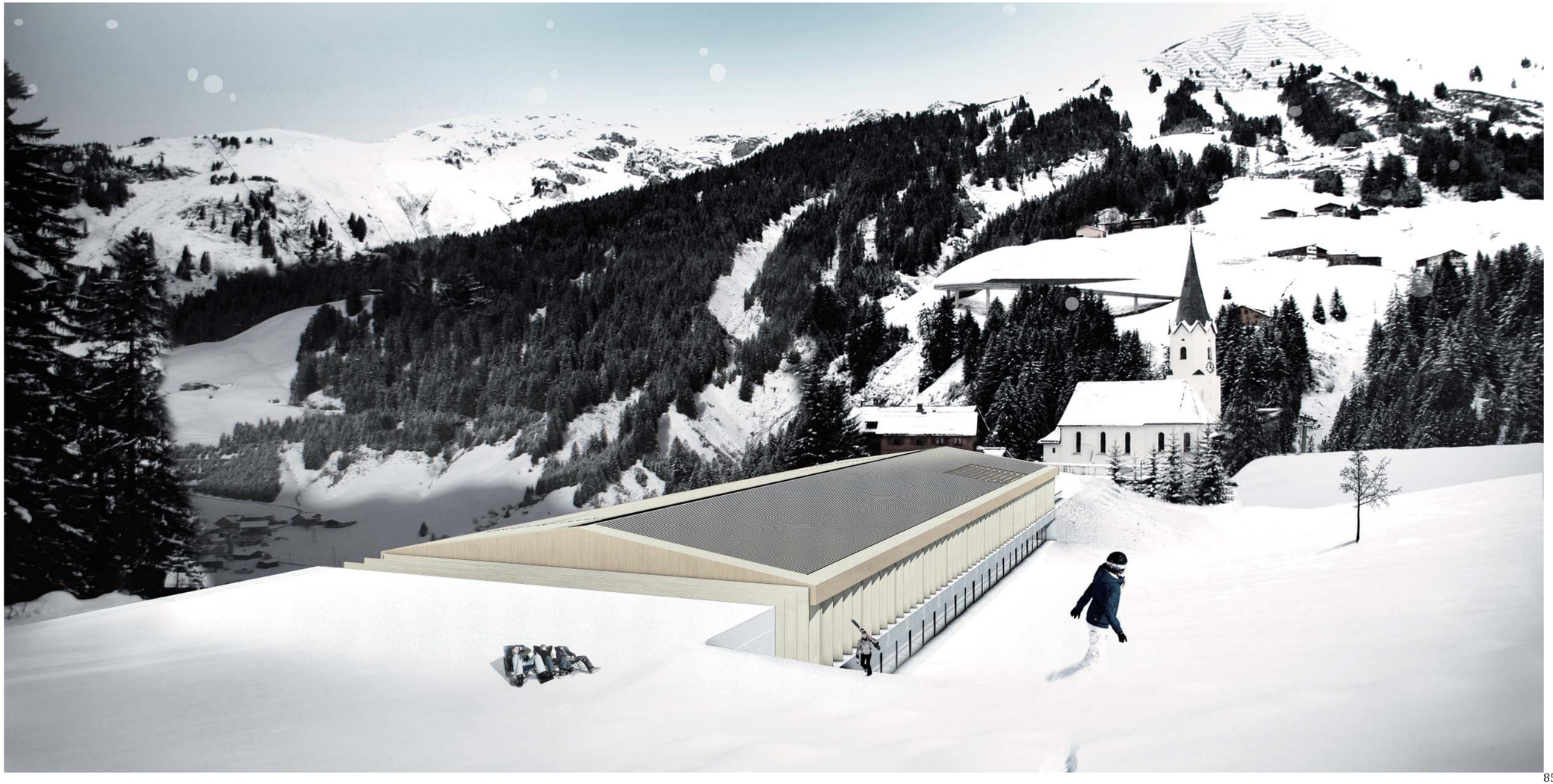
Schlussendlich stellte die topografische Gegebenheit die Basis für den Entwurf dar. Die Senke (Mulde oder fast Loch) zwischen der Kirche und dem südlich gelegenen Parkplatz wurde zur zentralen Entwurfsidee. Ich spannte eine „neue Platzplatte“ über das kleine Tal und gab somit dem ursprünglichen Dorfplatz wieder die Wichtigkeit und Berechtigung zurück. Dementsprechend habe ich versucht, mit der Natur zu bauen und Selbstverständlichkeit zu vermitteln. Die Struktur des Baukörpers verwendet das Vokabular umliegender Walserhäuser. Einer massiven Basis mit Küche und Wellnessbereich steht ein leichter Holzbau mit Restaurant, Bar und Seminarraum entgegen.
Im Inneren setzte ich auf offene, klare Grundrisse, die dem Geiste der Walser Architektur entsprechen. Das umliegende Gebirge, das Spiel mit Höhen und Tiefen, werden in der räumlichen Struktur wiedergegeben.
Eine 1m dicke Wand dient nicht nur als statisches Rückgrad und räumliche Trennung, sondern auch als aktivierter Bauteil zum Kühlen und Wärmen von Wasser. Still wird auch Wasser an der massiven Felswand hinabrinnen, dem Erschließungsraum Ruhe schenken und von einem fast bauwerkslangen Becken aufgefangen. Alle Treppen hängen in jenem Einschnitt, der sich über alle vier Geschosse erstreckt und so Tageslicht in allen Ebenen sichert.
Die Zimmer sind Richtung Tal ausgelegt, um den barrierefreien Blick zu genießen. Dabei wird Hauptaugenmerk auf den hohen Vorfertigungsgrad und die Addition von Grundrissrastern gelegt.
Bei der Fassadengestaltung werden formale, statische und haustechnische Überlegungen vereint. Vertikale Lamellen sichern nicht nur Lastabtragung und Sonnenschutz, sondern lassen sehr hohe Transparenz zu.



Dorf-Hotel-Lift

Aufgrund der speziellen Lage in diesem Bergdorf und dem Neubau der Sesselbahn muss auf städtebauliche Ansätze besonders Rücksicht genommen werden. Im Bereich zwischen Kirche und Hotelstirnseite wird eine autofreie Zone geschaffen, die sowohl verkehrsberuhigend wirkt, als auch dem Stadtbild dient.
Das Konzept des Neubaus der Liftanlage sieht eine ruhige Einbettung in gegebene landschaftliche Strukturen vor. Das Zurücknehmen der Zurschaustellung der „Maschine Lift“ ist dabei ein wichtiger Entwurfsgedanke und soll dem Dorf nötige Natürlichkeit geben. Die Sesselbahn kann sowohl von der Bregenzerwälderstraße als auch vom Hotel Mohnenfluh bzw. der Piste erreicht werden. Sowohl Tages- als auch Hotelgästen können den skizzierten Tiefgaragenraum nützen. Dabei ist der Eingang der Garage von der Hauptstraße leicht zu finden und gibt dem Dorfplatz die nötige Ruhe und Bescheidenheit.





Materialien

Das Bild von Schröcken zeigt mir zwei prägnante Materialienkomponenten. Einerseits Stein, der sich gerade in diesem engen Talkessel an allen Hängen abzeichnet und andererseits die doch starke Bewaldung. Auffallend ist dabei die Baumgrenze, die in Schröcken gut sichtbar das Gebirge optisch teilt. Die hellgrauen nackten Bergspitzen werden von sattem Grün umschlossen.

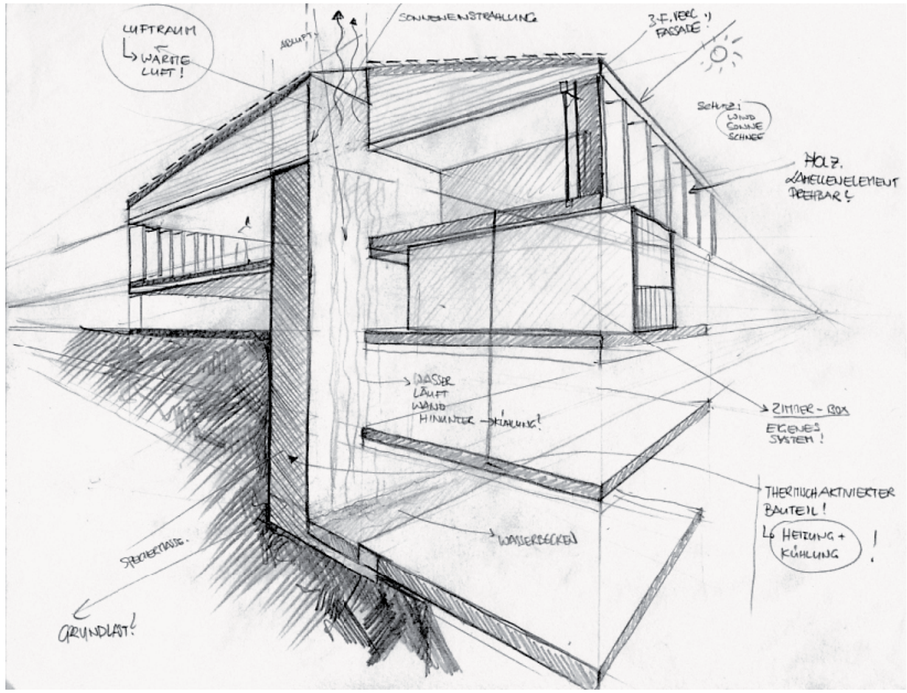
Die „neue Dorfplatte“ sollte doch massiv und stark wirken. Ich wollte ein sicheres Gefühl vermitteln. Man sollte keine Angst haben und bis zu Kanten und Vorsprüngen gehen dürfen. Die Platte steht auf einem Raster an Betonscheiben, die den Zimmerkuben Führung und Halt geben sollen. Die Oberfläche der Platte wird mit Terrazzo, überzogen um das Gehen mit Schischuhen zu ermöglichen.

Die Innenräume sind geprägt von natürlichen, warmen Oberflächen. Wände und Decken zeigen teilweise die unbehandelten konstruktiven Brettschichtplatten, als Bodenbelag dient ein dunkler Terrazzo aber auch Holz. Das statische Konzept des Hotels soll dargelegt und ehrlich vermittelt werden. Dabei wird an Wänden und Decken der unverdeckte Beton zeigen. So ergibt sich ein Motiv der ökologischen Sparsamkeit in Verbindung mit handwerklicher und gestalterischer Sorgfalt jene Materialauthentizität, die man in konventionellen Hotelbauten meist vergeblich sucht.

Die Zimmer bestehen aus Brettschichtplatten welche im Werk komplett vorgefertigt und schnell geliefert werden können. Die Oberflächen der Zimmer sind dementsprechend fast unbehandelt und zeigen Holzmaserung. Ich wollte für jedes Zimmer eine große Fensterscheibe, damit jeder Gast seinen eigenen „Bilderrahmen“ besitzt, um Landschaft und Stimmungen barrierefrei genießen zu können.
Der Erschließungsraum sollte nicht beklemmend, aber doch ein Abdruck der Schluchten und Klemmen im Gebiet sein. Das massive Rückgrat ist aus Stahlbeton. Die Wand wird partiell horizontal eingeschnitten, Wasser fließt den „Felsen“ hinab und wird in einem langen Becken aufgefangen.
Das Dach wird komplett aus Holz gefertigt- die Deckung, der Dachstuhl und die Untersicht. Für die Deckung werden wärmebehandelte Holzlatten verwendet, welche einer Blechwanne vorgesetzt sind. Brettschichtträger stellen die primäre und sekundäre Tragstruktur und überspannen 25 m in einem Rasterabstand von 12 m. Dabei variieren die Maße von 80 cm bis 200 cm. Die Untersicht sollte kongruent mit den Lamellen an der Fassade sein und verbessert den Schallschutz.

Der Wellnessbereich muss klar und ruhig sein. Beton und Terrazzo bilden Basis für die materielle Kraft des Wassers. Die Brechung des Wassers wird an Wänden und Decken ablesbar sein.

Die Sitzfläche am Vorplatz ist aus Beton, um ganzjährig eine homogene Oberfläche zu bieten und der Räumung von Schnee nicht unnötige Schwierigkeiten zu bereiten.



Energie

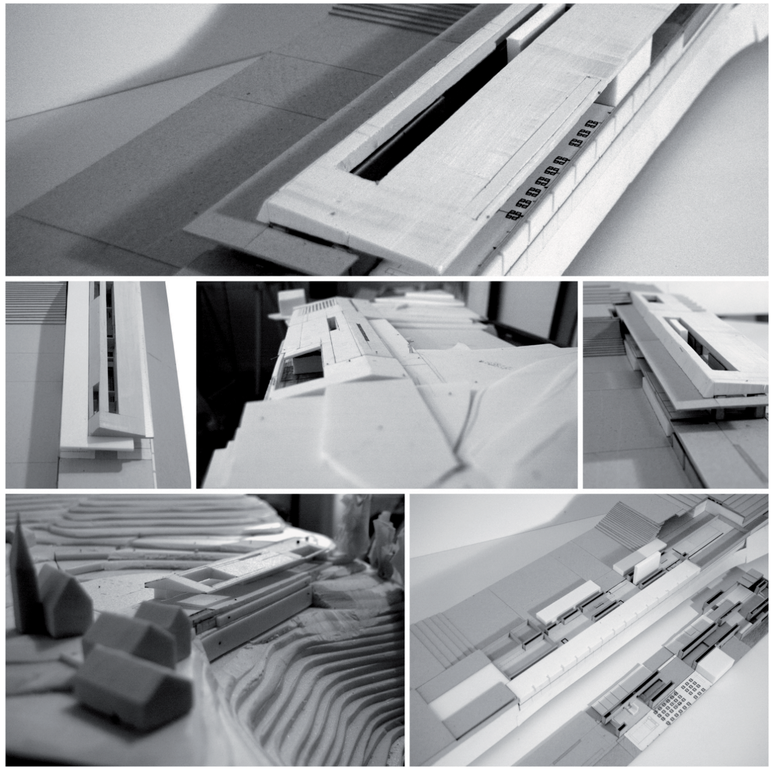
Ökologie und Zurückhaltung waren Bestandteile meines Entwurfsgedankens. Ich wollte Themen wie Nachhaltigkeit, Ökobilanzierung und Energieverbrauch in Ansätzen gleichwertig neben Funktion, Wohnqualität und Gestaltung stellen. Das Hotel präsentiert sich als schlichter, hölzerner Riegel mit Satteldach. Eine Maximierung der Kompaktheit, also eine Minimierung der Fassadenfläche und einen teilweisen Einschub in die Umgebung zur Vermeidung von Transmissionswärmeverlusten, waren Parameter welche mich beim Entwurf begleitet und beeinflusst haben. Die vollständig geöffneten Fassaden gegen Osten und Westen gewährleisten die Belichtung des „öffentlichen" Bereiches und großzügige Ausblicke in die Alpenlandschaft. In jedem 3-m-Rasterfeld befindet sich eine geschosshohe, verglaste Schiebetüre auf einen kleinen, aber doch begehbaren Außenbereich.
Dieser dient zusammen mit zusätzlichen Textilrollos als Sonnenschutz.

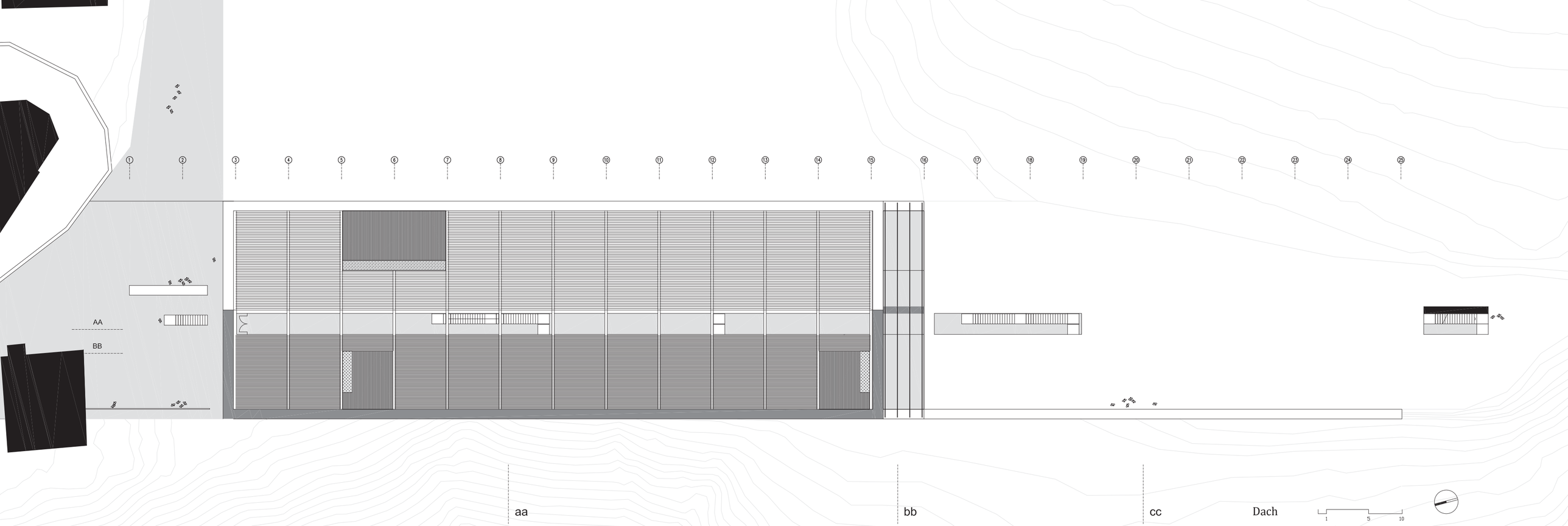
Konstruktion und Gebäudetechnik

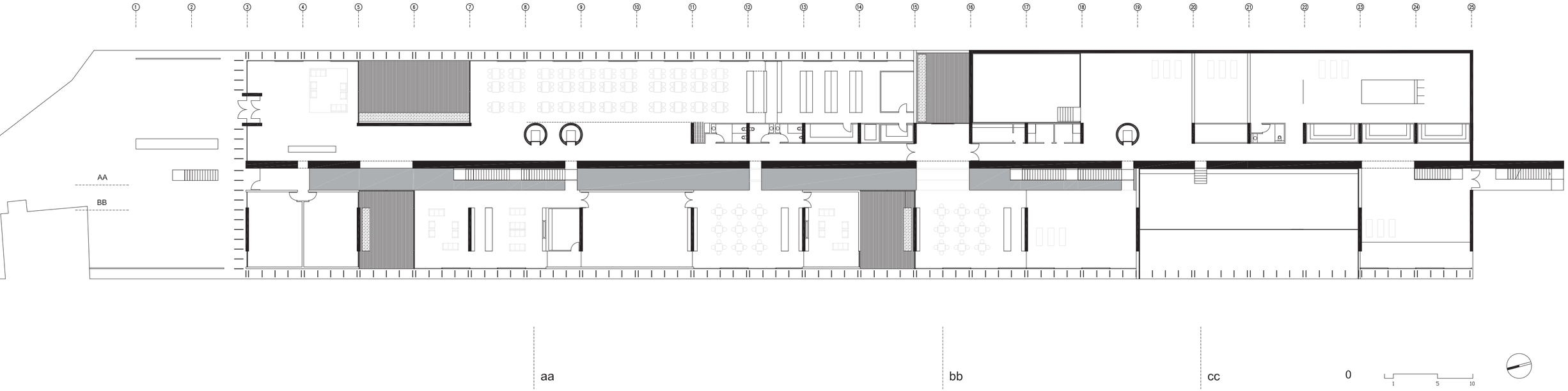
Die gesamte Holzkonstruktion der Zimmerboxen wird in vorgefertigter Holzplattenbauweise erstellt. Dadurch kann eine deutliche Verkürzung der Bauzeit erreicht werden, ebenso die notwendige Präzision in der Ausführung, die für nachhaltige Gesichtspunkte unabdingbar ist. Die „Felswand" und die „Dorfplatte" aus Ortbeton wurden statisch von der Holzkonstruktion entkoppelt, um Schallübertragungen zu vermeiden. Durch Bodenöffnungen unter der tiefsten Zimmerreihe wird Frischluft angesaugt, im Erdregister, einem einfachen, in Längsrichtung unter dem Haus verlaufenden Betonkanal, leicht vortemperiert und in die Technikzentrale im hinteren Teil des Hotels geleitet. Die Zuluftkanäle, die in die West- bzw. Ostfassaden integriert sind wird die Luft eingebracht und über die Untersicht des Daches abgesaugt. Das Konzept wird ergänzt durch eine Wärmepumpe mit Erdsonde und Bohrungen in 180 m Tiefe. Sie betreibt die Fußbodenheizung des Wellnessbereiches, kann aber auch für die sommerliche Kühlung verwendet werden. Die Speichermasse der „Felswand" wird von Verkleidung oder Installationen weitgehend freigehalten, indem die technische Erschließung der Nutzungsbereiche innerhalb eines Doppelwandzwischenraumes geführt wird. Die freiliegende Betonwand wird im Sommer über eingebaute Rohrregister in den kühlen Nachtstunden vorgekühlt und sorgt für die Grundkonditionierung des Gebäudes. Kältequelle für die nächtliche Auskühlung der Gebäudemassen ist das nächtliche Kühlpotenzial der Außenluft, welches dem Hotel über Kühlgeräte bereitgestellt wird. In langen Wintermonaten wird das Speichepotential durch einen Wechsel der Speicherzeit erreicht.

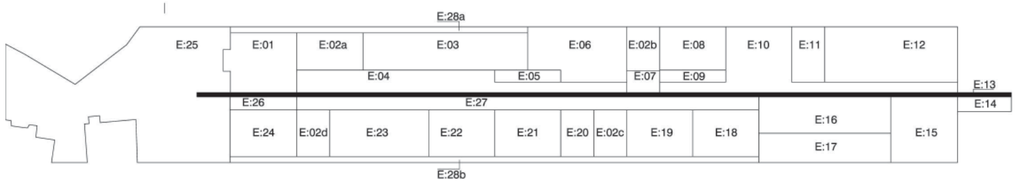
Bauprozess mit minimaler Umweltschädigung

Alle verwendeten Baumaterialien werden aus Rohstoffen hergestellt, die in der Nähe der Baustelle in ausreichender Menge vorhanden sind. So werden ausschließlich einheimische Nadelhölzer ohne chemischen Holzschutz verwendet, die Wärmedämmung ist zu 80% aus Altglas hergestellt. Dadurch wird eine klare Verringerung an grauer Energie erreicht.



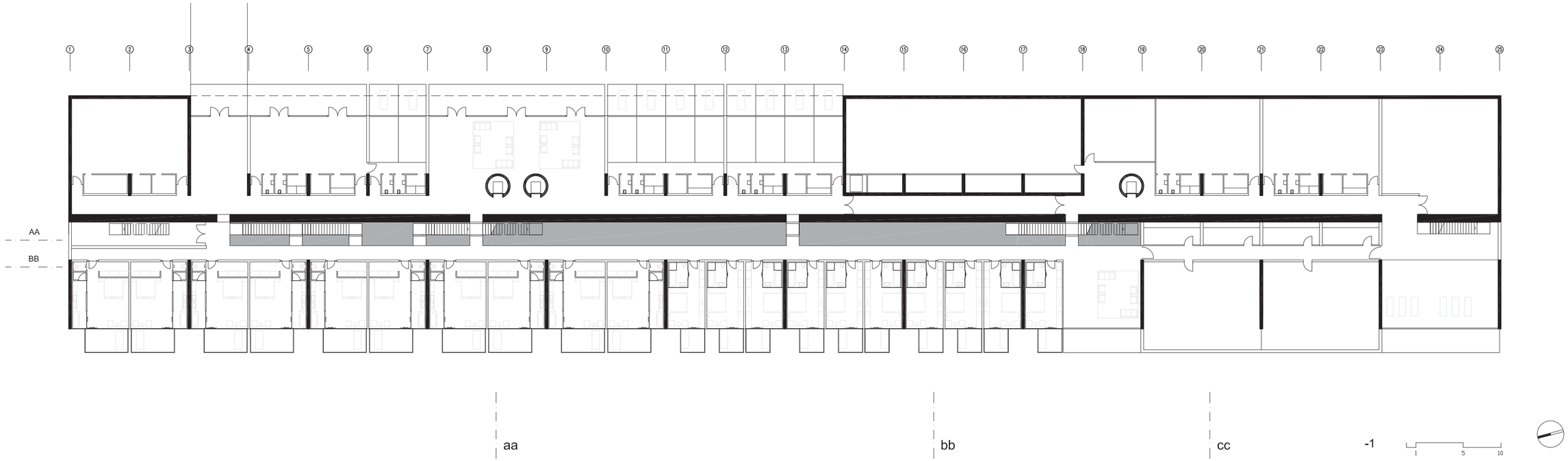

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
AA
BB
aa
bb
cc
Dach
1
5
10

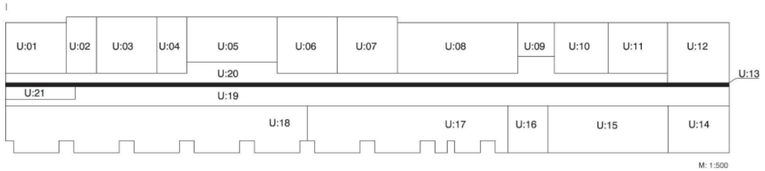

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
AA
BB
aa
bb
cc
0
1
5
10



Erdgeschoss

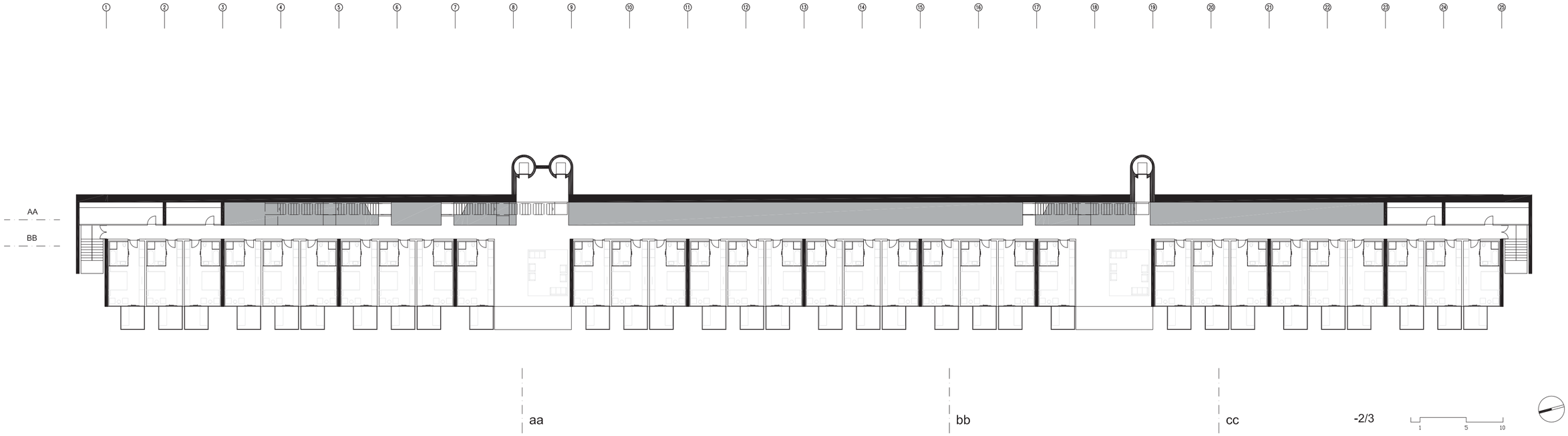
E:01	Lobby und Rezeption	149,92 m²	E:14	Stiegenaufgang	Außenraum	028,76 m²
E:02a	Terrasse Lobby-Restaurant	089,81 m²	E:15	Ruhezone1 Schwimmbad		160,01 m²
E:02b	Terrasse Eingang Wellnessbereich	052,61 m²	E:16	Schwimmbecken innen		175,14 m²
E:02c	Terrasse Wellness Cafe/ Bar	056,07 m²	E:17	Schwimmbecken außen		141,12 m²
E:02d	Terrasse Hotelbar	056,07 m²	E:18	Ruhezone2 Schwimmbad		112,14 m²
E:03	Restaurant	223,29 m²	E:19	Wellness Cafe/ Bar		112,14 m²
E:04	Erschließungsbereich	212,94 m²	E:20	Kaminzimmer		056,07 m²
E:05	Toiletten Damen/ Herren	028,98 m²	E:21	Cafe		112,14 m²
E:06	Küche inkl. Kühllager und Aufenthaltsraum	184,90 m²	E:22	Seminarraum		112,14 m²
E:07	Vorraum Wellnessbereich	026,46 m²	E:23	Hotelbar		168,21 m²
E:08	Schwefelbad	103,95 m²	E:24	Verwaltung/ Büro		113,48 m²
E:09	Umkleiden und Duschen	028,98 m²	E:25	Ortsplatz/ Hotelvorplatz		796,74 m²
E:10	Erschließungsfläche und Ruhebereich	246,66 m²	E:26	Personaleingang		031,88 m²
E:11	Ruheraum Sauna	066,47 m²	E:27	Erschließungsraum		220,50 m²
E:12	Saunabereich	267,44 m²	E:28a	Lamellenumgang		065,26 m²
E:13	Rückgrat- aktivierter Bauteil	124,38 m²	E:28b	Lamellenumgang		116,09 m²
						4440,37 m²

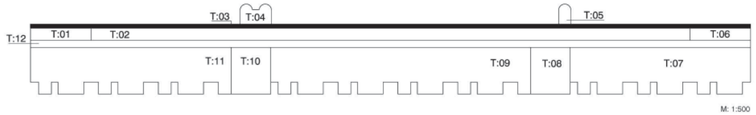

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
AA
BB
aa
bb
cc
-1
1
5
10



Untergeschoß

U:01	Schiraum	134,52 m²
U:02	Trainingsraum	074,03 m²
U:03	Fitnessbereich	148,05 m²
U:04	Trainingstherapie	074,03 m²
U:05	Salon	168,60 m²
U:06	Behandlung 1	148,05 m²
U:07	Behandlung 2	148,05 m²
U:08	Lager/ Anlieferung	265,86 m²
U:09	Therapie 1	053,93 m²
U:10	Therapie 2	118,69 m²
U:11	Therapie 3	131,35 m²
U:12	Technik	161,89 m²
U:13	Rückgrat- aktivierter Bauteil	121,20 m²
U:14	Ruheraum mit Terrasse	124,95 m²
U:15	Technik Schwimmbad	246,96 m²
U:16	Salon	081,83 m²
U:17	Hotelzimmer Comfort 10	381,22 m²
U:18	Hotelzimmer Suite 10	579,75 m²
U:19	Erschließungsraum	567,40 m²
U:20	Erschließungsfläche	347,44 m²
U:21	Erschließung Ortsplatz/ Hotelvorplatz	038,60 m²
		4116,40 m²

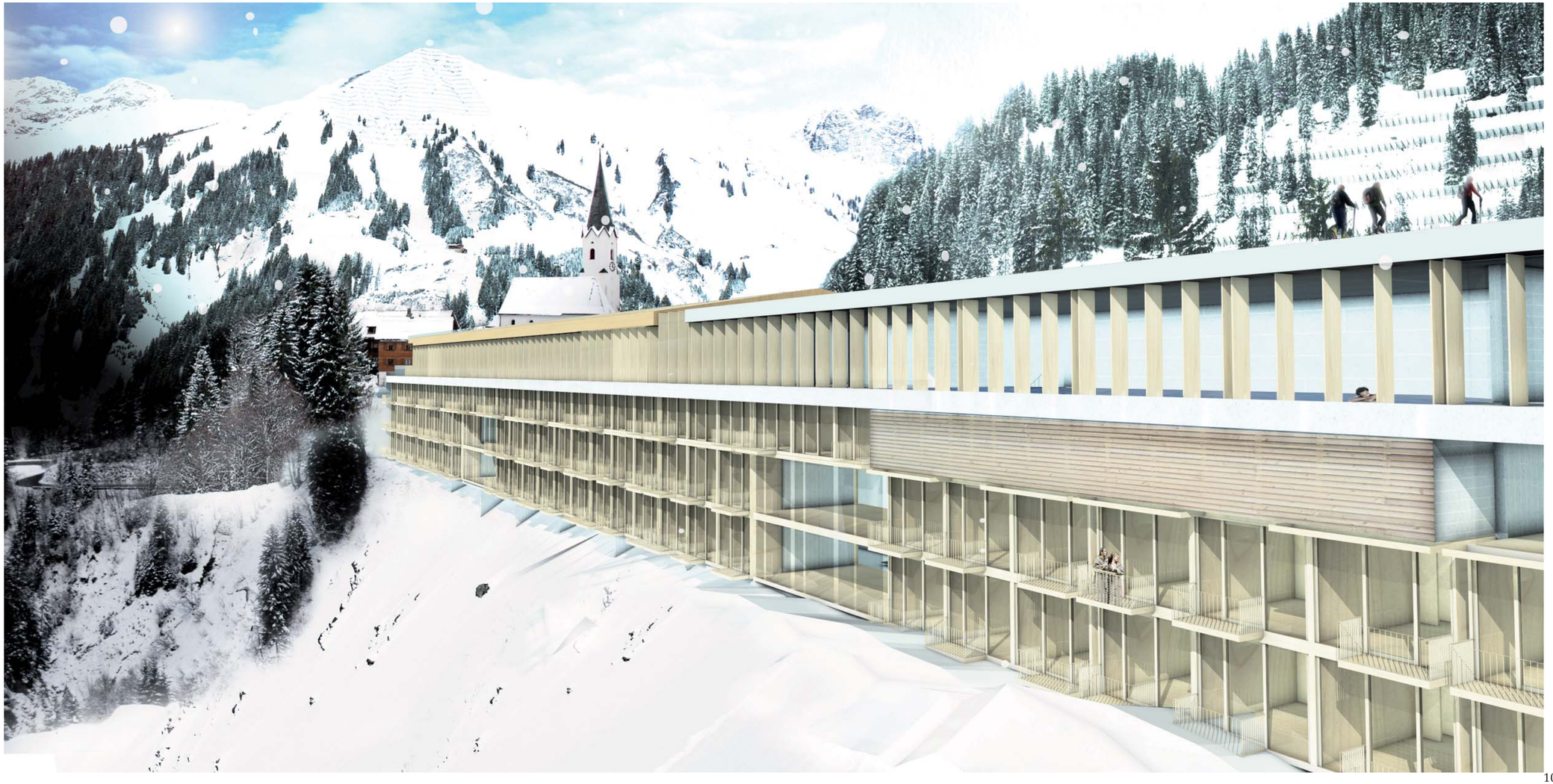

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
AA
BB
aa
bb
cc
-2/3
1
5
10

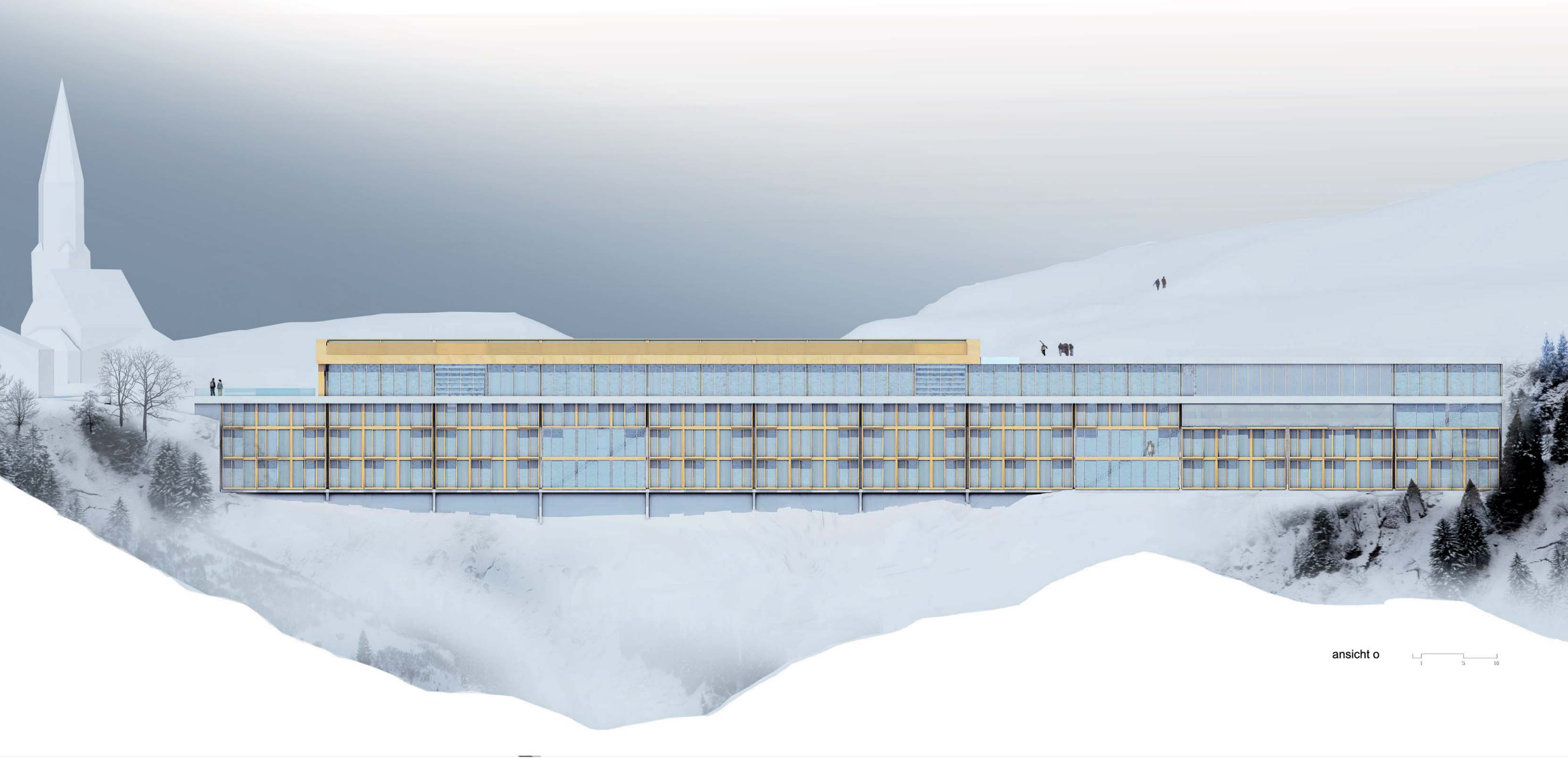


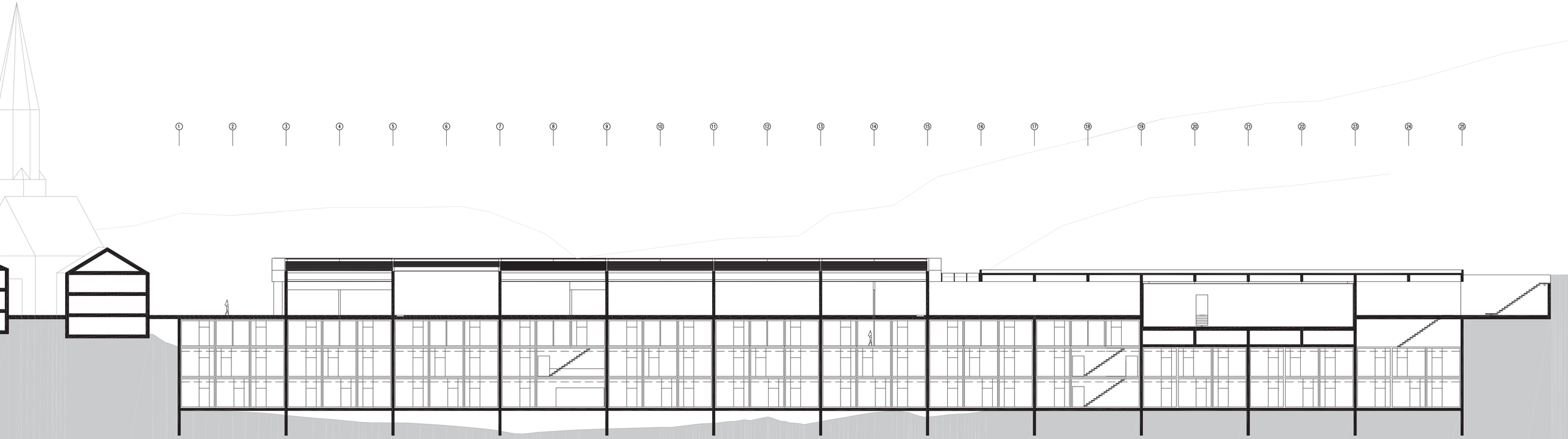
Tiefgeschoß

T:01	Stockwerksservice/ Lager	031,88 m^2	T:07	Hotelzimmer Comfort 9	337,79 m^2
T:02	Erschließungsraum	315,00 m^2	T:08	Salon	081,83 m^2
T:03	Rückgrat- aktivierter Bauteil	121,20 m^2	T:09	Hotelzimmer Comfort 13	486,70 m^2
T:04	Erschließung 1	025,32 m^2	T:10	Salon	081,83 m^2
T:05	Erschließung 2	010,43 m^2	T:11	Hotelzimmer Comfort 10	375,56 m^2
T:06	Stockwerksservice/ Lager	031,88 m^2	T:12	Erschließung	227,25 m^2
					2126,67 m^2

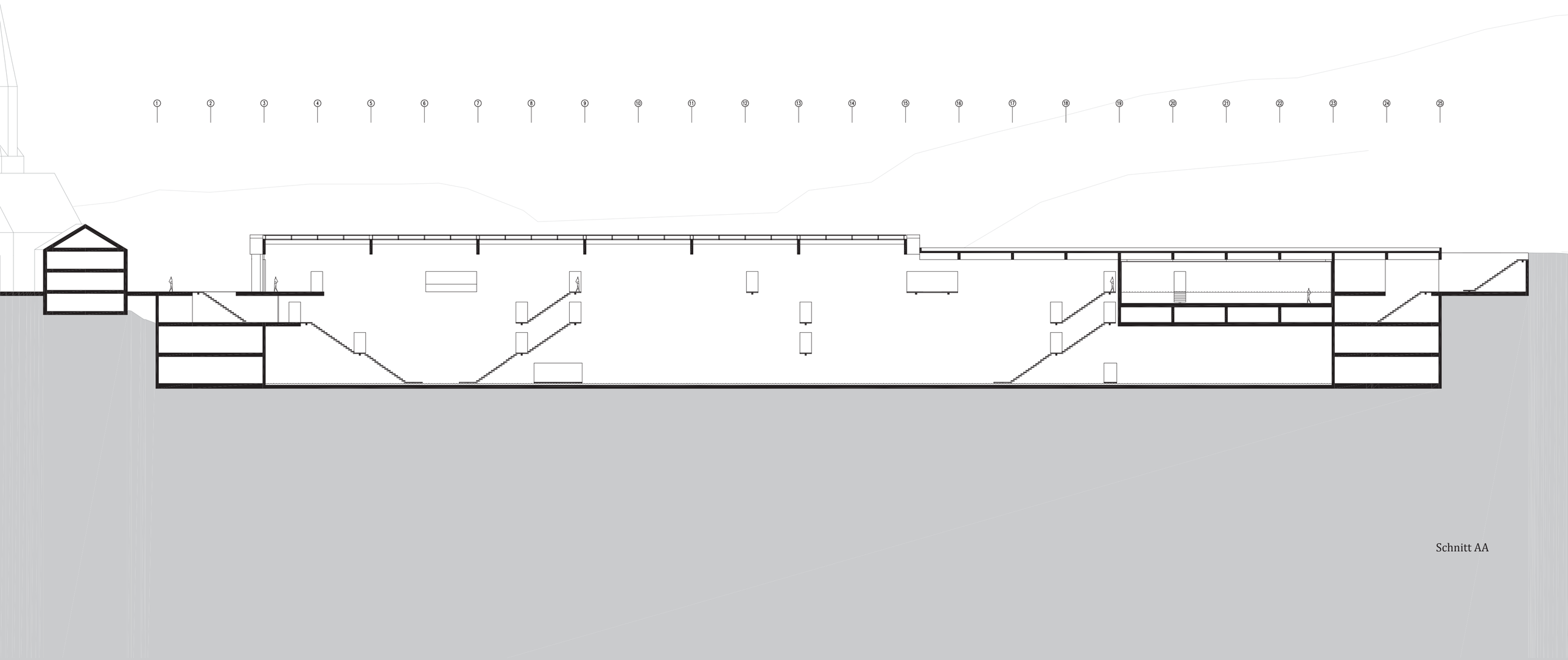
Erdgeschoss	4440,37 m2
Untergeschoß	4116,40 m2
Tiefgeschoß	2126,67 m2
BGF gesamt	10683,44 m2




ansicht o
1
5
10



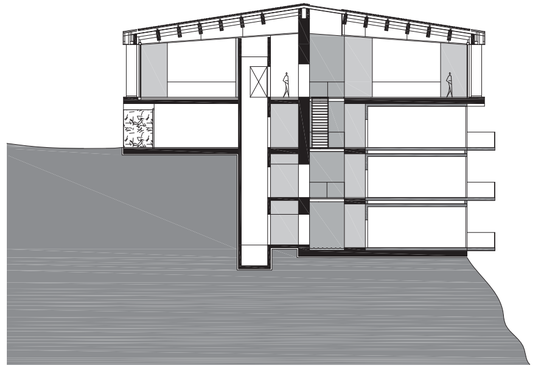
Schnitt BB



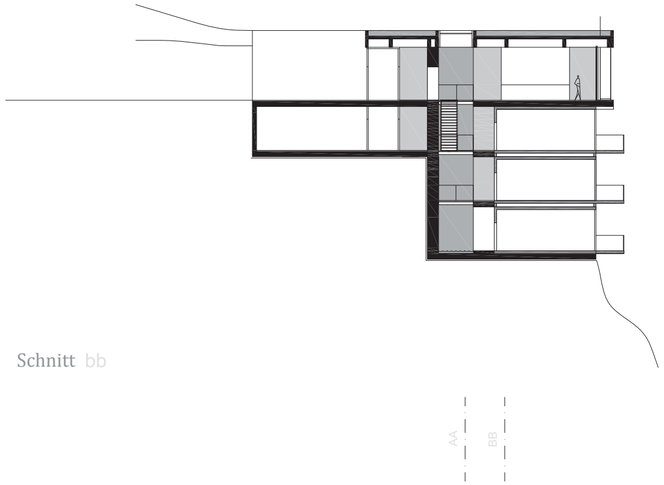
Schnitt AA

ansicht n

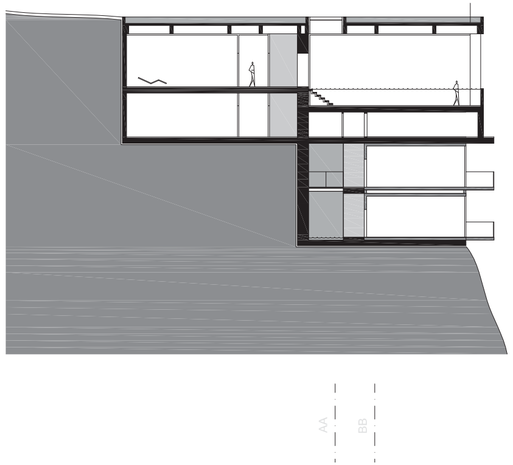
1 5 10



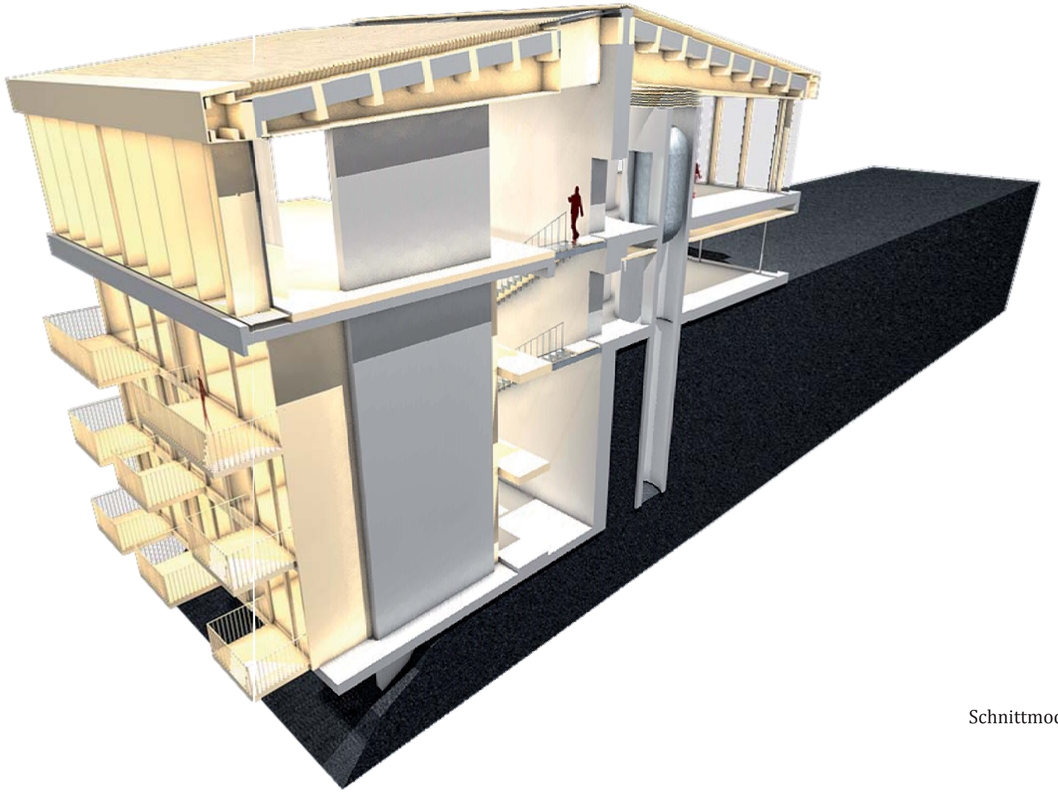
Schnitt aa



Schnitt bb

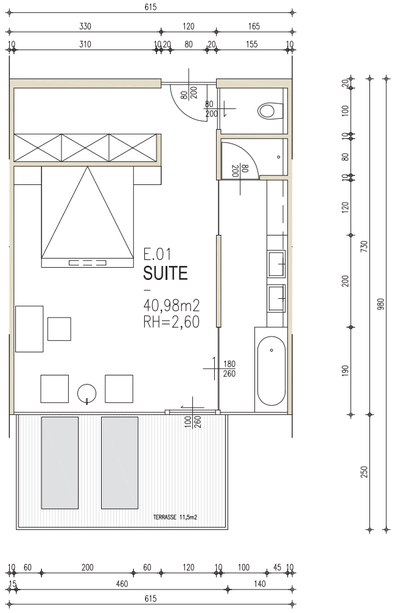


Schnitt cc

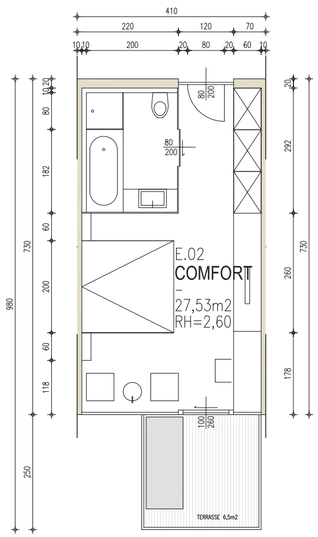


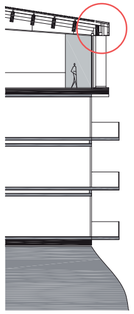
Schnittmodell

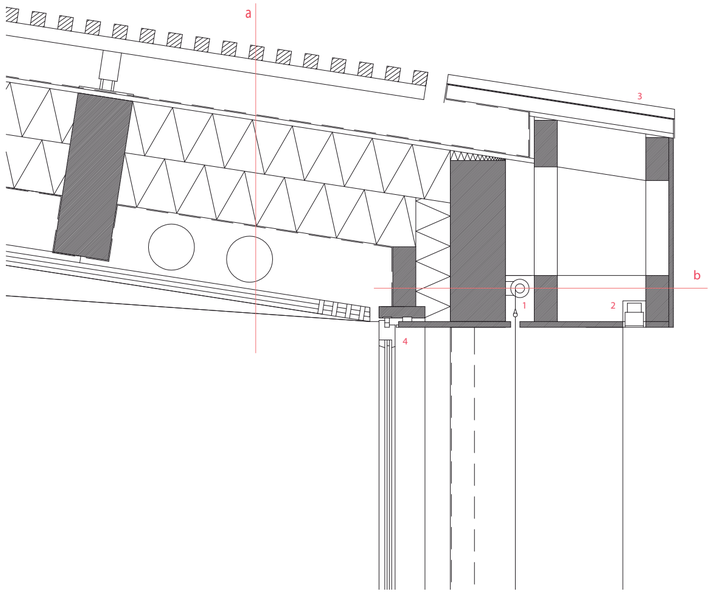
zimmertyp 1 suite 40,98m2 m|1:50



zimmertyp 2 comfort 27,53m2 m|1





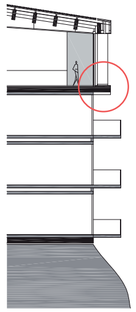


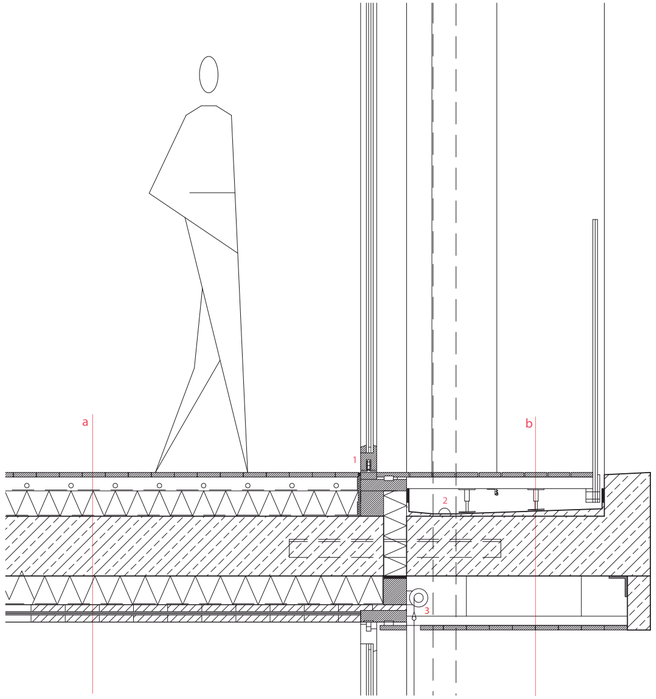
Detail 1 1:10

a
Dachlamellen 60
Lattung 60
Hinterlüftung 180
wasserabweisende Schicht
Holzplatte 20
Dämmung 500
Dampfsperre
Installationsraum
Entlüftungrohr
gelochte
Akustikdämmplatten 40

b
Holzplatte 20
Holzrahmen 100
Brettschichtträger 240
Wärmedämmung 160
Holzrahmen 100
Dampfsperre

1 Sonnenschutz (textil)
2 Beleutung
3 Blech
4 Rahmenschiebetür



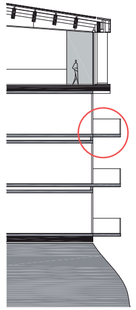


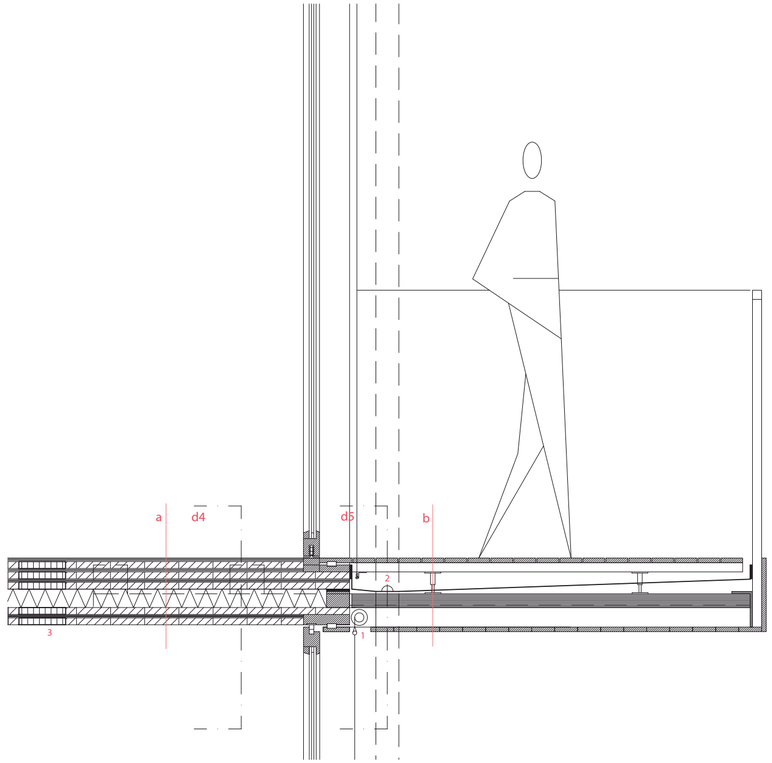
Detail 2 1:10

a
Parkettfussboden 20
Heizestrich 70
Folie
Trittschalldämmung 120
Folie
Stb- Platte 260
Dämmung 120
Folie
Brettschichtholz 75

b
Lattung 20
Lattung 20
Abstandshalter
Blech
Gefälle
Stb-Platte 260
Lattung 20

1 Rahmenschiebetür
2 Regenrinne
3 Sonnenschutz (textil)



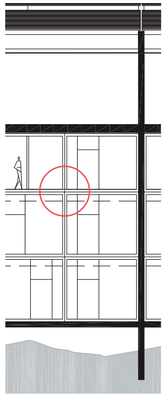


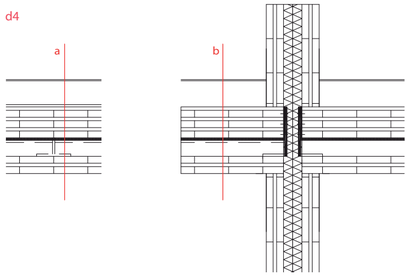
Detail 3 1:10

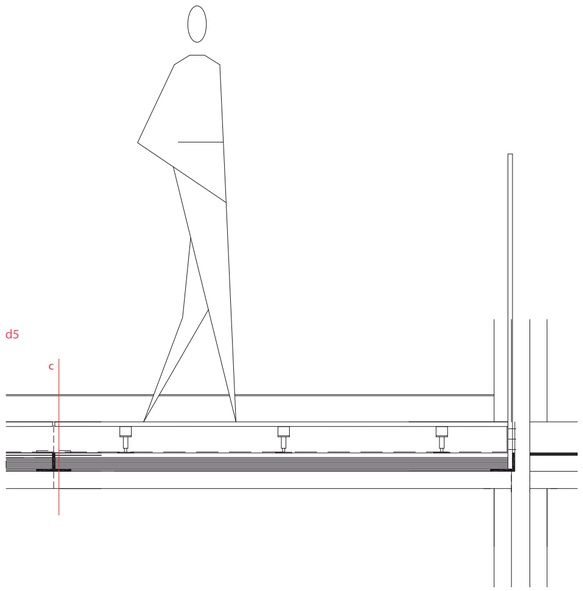
a
Brettschichtholz 125
Dämmung 70
Brettschichtholz 75

b
Lattung 20
Lattung 50
Abstandshalter
Blech
Gefälle
Brettschichtholz 60
Lattung 20

1 Sonnenschutz (textil)
2 Regenrinne







Detail 4 1:10

a
Brettschichtholz 125
Elastomerlager
Dämmung 70
Stahlwinkel
Brettschichtholz 75

b
Brettschichtholz 125
Elastomerlager
Dämmung 70
Brettschichtholz 75

Detail 5 1:10

c
Lattung 20
Brettschichtholz 60
Stahlwinkel

Bildernachweis:

Seite 8: Schnee: Rohstoff der Kunst von Tobias G. Natter- Alfons Walde- „Die Trattalmen“
Seite 34: Schnee: Rohstoff der Kunst von Tobias G. Natter- Sedlacek
Seite 42-43: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b7/360°_Hochkünzelspitze_2397m.jpg
Seite 47: Gerhard Beck 2009
Seite 48:http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/4/42/Hotel_Tannberg_Schröcken.jpg/562px-Hotel_ Tannberg_Schröcken.jpg
Seite 51: Scan aus gefundener Feuerwehrbroschüre-Schröcken 2005
Seite 52-53: Atlas Vorarlberg
Seite 59: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/6/65/Schröcken1.JPG/800px-Schröcken1.JPG
Seite 70: Bregenzerwälderhaus- Deininger_Hub
Seite 74: Schaufschou 2009 Au

Alle nicht-angeführten Fotos wurden von Brandner Sebastian erstellt.

Literaturnachweis:
Seite 20-22: Gion A. Caminada: Cul zuffel e l'aura dado- 9 Thesen zur Stärkung der Peripherie
Seite 51: Wikipedia; Geschichte Schröcken
Seite 59: Daten Statistik Austria
Seite 67-71: aus Antrag zum UNESCO Weltkulturerbe Bregenzerwald 2004- Regio Bregenzerwald

Webpages:
www.warth-schroecken.com
www.wikipedia.com
www.region.bregenzerwald.at
www.bregenzerwald.at
www.vorarlberg.gv.at
www.vlm.at

Danksagung:

Ich möchte allen danken die an der Verwirklichung meiner Masterarbeit beteiligt waren:

Prof. Andras Palffy für Augenöffnung und Sensibilisierung.

Meinen Eltern Angela und Helmut Brandner für Vertrauen, Ruhe und Glaube an mich.

Meiner kleinen aber feinen Familie- Oma Maria Salzgeber, Göti Christoph Salzgeber und meiner Schwester Magdalena Brandner.

Elmar Simma für Herzlichkeit und Kompetenz.

Christoph Grabner für Beharrlichkeit, Motivation und Feinschliff.

All meinen AST-Freunden für Hilfe, Diskussionen und wunderbare Stunden.

14 Fineliner...30Farbstifte...26 weiche Bleistifte...1 harter Bleistift...6 Radiergummis...18 Kilo Papier...1 Farbkopierer...2 Computer.....167 Liter Bier...256 Liter Kaffee...

bzw. ...suchen...denken...Sternzeichen...mehr Kaffee...mehr Bier...„ich muss gar nichts!"...klingeln...Meetings...rechnen...Schlachtfeld aufräumen...Telefonate führen...träumen...fokusieren...taktieren...mit rohen Eiern umgehen..."der Schwanz wedelt mit dem Hund!" nachsagen lassen...ARGE ins Leben rufen... abgebrühten, knallharten Investorenvertretern anhören...Kaffeetrinken...Lineal suchen...Junk-food bestellen...Nächte durcharbeiten...am Tage Schlaf nachholen...heiß duschen...überlegen ob Axt oder Florett ...schälen..."luag amol sagen"...Versprechungen einhalten ...Unsicherheit vertuschen...suchen... Nervosität vertuschen...Grabschl...blättern...Bibliothek aufsuchen...Strafzettel sammeln...Schweiß abtupfen...Umzug vorbereiten...gotv anschaun..."shit" sagen...schindler.at nachschaun...fliegen...vorstellen...präsentieren...guter cop, böser cop... „the most sexy" im Alpenraum nachgesagt werden lassen... four seasons...4+...Falkensteiner (ok?!)...Löcher stopfen...schlaflos..."einem alten Affen nie grüne Bananen verkaufen!"..."das ist ein Elfer!"...Ernst Happel...Ausdauer...und vor allem Leidenschaft...

...waren zu ihrer Verwirklichung notwendig.